



*Colinde-Sänger in der Republik Moldau überbringen in traditioneller Tracht Segenswünsche für Weihnachten und das Neue Jahr. siehe Bericht Seite 20*

*Bildnachweis: <http://rupea.3x.ro/poze/colindat.JPG>*

## AUS DEM INHALT:

*Frauentag in Stuttgart*

*Seite 6*

*Zum Neuen Jahr*

*Seite 3*

*Projekt Verschwundene Umsiedler –  
das Ergebnis liegt vor*

*Seite 19*

*Wochenendseminar in Bad Sachsa*

*Seite 4*

*Weihnachten heute in Moldau und Ukraine*

*Seite 20*

## INHALT:

### AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Zum Neuen Jahr .....	3
Unzureichende Quellenangaben .....	3
Delegiertenwahl .....	4

### AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Wochenendseminar in Bad Sachsa .....	4
Frauentag in Stuttgart .....	6
Vorweihnachtliche Feier in Stuttgart .....	6
Arzis wird 195 Jahre alt .....	8
Treffen der Heimatgemeinden Alexanderfeld und Paruschowka .....	9
Einladung der Heimatgemeinden .....	9
Babywaage für Klöstitz .....	10
Gnadentaler Heimattreffen .....	10
Treffen in Todendorf und Brillenübergabe .....	11

### SEITE DER DOBRUDSCHADEUTSCHEN

Weihnachtszeit in der Dobrudscha .....	12
--	----

### KONTAKTE ZU BESSARABIEN

Anzeigen Bessarabienreise .....	13
Wir müssen uns treffen .....	15

### AUS DEM ALEXANDER-STIFT

Die Wurzeln des Alexander-Stifts .....	15
--	----

### AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Ebenbilder Gottes .....	16
Bessarabische Impressionen .....	16
Kurznachrichten .....	17
Bibellese .....	18

### AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Projekt Verschwundene Umsiedler – Das Ergebnis .....	18
Weihnachten heute in Moldau und Ukraine .....	20

### NACHRUFE UND FAMILIENANZEIGEN .....

### SPENDEN .....

### ADVENTSFEIER IN MANSFELD .....

### IMPRESSUM .....

## TERMINE 2011

13.01.11:	Stimmenauszählung Delegiertenwahl
14.03.11 -	
18.03.11:	Bessarabische Woche in Bad Sachsa
26.03.11 -	
27.03.11:	Delegiertenversammlung
02.04.11:	Tagung der Heimatgemeinden
16.04.11:	Bokel-Treffen
07.05.11:	Treffen Borodino und Tarutino in Ludwigsburg Pflugfelden
28.05.11:	Hoffnungstaler Treffen in Sindringen
18.06.11 -	
19.06.11:	Delegiertentreffen in Bad Sachsa
03.09.11:	Dreidörfertreffen Beresina, Borodino und Klöstitz
24.09.11:	Norddeutsches Treffen in Möckern
11.11.11 -	
13.11.11:	Herbsttagung in Bad Sachsa

## Ankündigung:

Am 3.9.2011 wird im Hotel „Der Kaiserhof“, Porta-Westfalica, Ortsteil Barkhausen das Dreidörfertreffen Beresina, Borodino und Klöstitz stattfinden.

Ingrid Reule, Quetzer Lehmkuhle 7, 32469 Petershagen  
Tel.: 05702- 801933, E-Mail: ingrid.reule@t-online.de

## In eigener Sache

Die Geschäftsstelle Hannover ist erreichbar:  
dienstags und donnerstags von 15.00 bis 18.00 Uhr  
Telfon: 0511/9523930, Fax: 0511/9524558

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes  
erscheint am 3. Februar 2011

Redaktionsschluss ist am 15. Januar 2011

## Zum Neuen Jahr

### Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem Jahre 2010 ist die erste volle Amtsperiode der Delegierten und des Vorstands des Bessarabiendeutschen Vereins zu Ende gegangen, nachdem eine Übergangsphase nach dem Vollzug der Fusion der vorherigen drei Vereine - Hilfskomitee, Landsmannschaft und Heimatmuseum - abgeschlossen war. Das gibt uns einen Anlass, auf die Ergebnisse der Fusion zurückzublicken. Wir können mit voller Überzeugung sagen, dass sich die Fusion bewährt hat. Heute wird in vielen Bereichen mehr Transparenz gefordert: Die Menschen wollen verstehen können, was gespielt wird, und wollen selbst mitdenken und mitentscheiden. Das haben wir mit dem Zusammenschluss der früheren Vereine erreicht. Wir haben ein neu gestaltetes Mitteilungsblatt, das interessant und zuverlässig über die Ereignisse berichtet und sich als Bindeglied erweist. Wir haben eine klar überschaubare Struktur, die offenbar leichter die Möglichkeit eröffnet, sich darin zu engagieren. Das hat auch auf viele Jüngere anziehend gewirkt, die nicht mit den früheren Organisationen aufgewachsen sind, denen sie darum fremd gegenüberstanden. Jetzt reizt es sie, da und dort mitzumachen und eigene und neue Gedanken einzubringen. Darüber freuen wir uns sehr.

Das hat sich auf die Mitgliederzahlen ausgewirkt. Es sind deutlich mehr Mitglieder geworden und obwohl die Älteren nach wie vor den größten Anteil haben, so sind doch nicht wenige Jüngere darunter. Dadurch ist - entsprechend der Satzung - auch die Zahl der Delegierten, die die Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands vertreten, um fast ein Drittel gewachsen, auf fast einhundert. Die Wahl zur neuen Delegiertenversammlung, an der sich die Mitglieder erstaunlich aktiv beteiligt haben, wird im Januar abgeschlossen. Wir sind gespannt auf das Ergebnis. Sicher werden manche Ältere nicht mehr dabei

sein, manche Jüngere hinzukommen. Das wirkt sich auch auf die Wahlen zum neuen Vorstand aus, die Ende März stattfinden sollen. Die Verantwortung wird noch deutlicher als bisher auf die Generation der in der Kriegszeit in Polen Geborenen übergehen, vermehrt auch auf Angehörige der Nachkriegsgeneration.

Dass wir auf gutem Wege sind, hat sich auch bei den Treffen und Veranstaltungen des vergangenen Jahres gezeigt. Dass zum Bundestreffen in Ludwigsburg nicht weniger als 1.400 Teilnehmer angereist sind, ist erstaunlich und siebzig Jahre nach der Umsiedlung erfreulich. Das Gleiche gilt für die weiteren Veranstaltungen auf Bundesebene in Stuttgart und Bad Sachsa und ebenso für die Treffen der Heimatgemeinden und im regionalen Bereich. Hier zeigt sich nicht nur eine große Bereitschaft, zu diesen Veranstaltungen zu kommen, sondern auch bei deren Vorbereitung und Gestaltung mitzuwirken. Dabei ging es den Teilnehmern nicht bloß um ein Wiedersehen mit alten Bekannten und das Schwelgen in Erinnerungen. Es zeigte sich auch vielfach die Bereitschaft, sich mit der eigenen Vergangenheit kritisch zu beschäftigen und die gegenwärtigen Verhältnisse in der früheren Heimat nicht aus dem Auge zu verlieren. Die vielen Jüngeren und Älteren, die auch im vergangenen Jahr nach Bessarabien gefahren sind, haben viel spontane Hilfe geleistet, sich aber auch Gedanken darüber gemacht, wie insgesamt dort geholfen werden kann. Die große Ausstellung über die Bessarabiendeutschen, die im Herbst in Kischinew/Chisinau eröffnet wurde und die auch in Odessa gezeigt werden soll, wird neue Möglichkeiten der Begegnung eröffnen.

Der Bessarabiendeutsche Verein hat die inhaltliche Beschäftigung mit der Vergangenheit weitergeführt, auch durch zwei große Projekte auf diesem Gebiet, die von der Bundesregierung unterstützt wurden

und werden. Darüber hinaus sollen die im Haus der Bessarabiendeutschen - das seit dem letzten Jahr auf einen „Bessarabienplatz“ blickt - im Laufe der Jahrzehnte gesammelten Schätze besser zugänglich gemacht werden. Dazu gehört die Digitalisierung der Bildbestände in Stuttgart und Hannover, der Bibliothek und der Archivmaterialien in Stuttgart, so dass in einer nicht fernen Zukunft alle diese Bestände durch Computer zugänglich sein werden. Auch darin hat sich die Fusion der früheren Organisationen positiv ausgewirkt.

Natürlich war nicht alles erfolgreich, und manche an sich geringfügigen Probleme haben uns mehr als nötig beschäftigt. Das ist auch anderwärts so. Aber insgesamt können wir doch mit großer Dankbarkeit auf die vergangenen Jahre, insbesondere auch das letzte, zurückblicken. Wir verbinden damit den herzlichen Dank an alle, die sich auf örtlicher, regionaler und überregionaler Ebene engagieren. Das wird nicht immer nach außen hin sichtbar, trägt aber zum Zusammenhalt unter uns bei und hilft den neuen, besonders den jüngeren Mitgliedern, in unserem Verein heimisch zu werden.

Wir stehen als Bessarabiendeutsche und in unserem Verein gut da und können mit Zuversicht auf die kommenden Jahre zugehen. Im Jahr 2011 wird uns die Jahreslosung begleiten, die uns mahnt: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!“ Wir wünschen allen Lesern ein gutes und erfolgreiches Jahr 2011!

*Der Engere Vorstand des  
Bessarabiendeutschen Vereins  
Ingo Rüdiger Iserl, Bundesvorsitzender  
Arnulf Baumann, D. Min.,  
Dr. Hugo Knöll, Erika Wiener,  
Stellvertretende Bundesvorsitzende  
Werner Schäfer, Bundesgeschäftsführer*

## Unzureichende Quellenangaben im Jahrbuch 1998

Aus gegebenem Anlass weisen wir darauf hin, dass Texte und Fotos in Artikeln über das Tarutinoer Knabengymnasium aus dem 1996 erschienenen Buch „Tarutino, Zentrum der Deutschen in Bessarabien, 1918-1940“, herausgegeben von Elvire und Hellmuth H. Bisle, in das Jahrbuch 1998 übernommen wurden, ohne dass in den Quellenangaben die Namen der Herausgeber genannt worden sind. Das Jahrbuch 1998 haben Hugo Schreiber und Cornelia Schlarb im Namen des Hilfskomitees der Evangelisch-Lutherischen Kirche aus Bessarabien e.V., Hannover, herausgegeben.

Wir bedauern diese Versäumnisse und bitten das Ehepaar Bisle um Entschuldigung.

*Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Verein e.V.*

## Delegiertenwahl 2010/2011

Liebe Mitglieder,  
am 10. Januar 2011 ist der letzte Tag für die Abgabe Ihrer Stimme zur Wahl der Delegierten Ihres Vertrauens für die nächsten vier Jahre. Bitte versäumen Sie diese Frist nicht und geben Sie Ihren Stimmzettel zur Post, damit er rechtzeitig mit dem Poststempel „10. Januar 2011“ zum Auszählungstag in unserer Geschäftsstelle ist.



Die Wahlscheinbriefe sind in den letzten Novembertagen verschickt worden, darin sind die Wahlscheine für das Wahlgebiet enthalten gewesen und die für die Briefwahl erforderlichen Umschläge.

In der Geschäftsstelle haben wir eine Wahlurne aufgestellt, die verschlossen und versiegelt wurde und erst zur Stimmentauszahlung am Donnerstag, dem 13. Januar 2011, durch den Vorsitzenden der Wahlkommission wieder geöffnet werden kann.

Alle bei uns eingehenden Wahlbriefe werden täglich gezählt und dann ungeöffnet in die Wahlurne gegeben. Damit haben wir sichergestellt, dass alle Wahlbriefe am Stimmentauszahlungstag vollzählig und ungeöffnet zur Verfügung stehen.

Wir rechnen mit einer hohen Wahlbeteiligung der Mitglieder und dadurch mit einem hohen Vertrauen für die Arbeit der neuen 97 Delegierten in unserem Bessarabiendeutschen Verein.

Allen Mitgliedern, die sich an der umfangreichen Wahl beteiligen, sagen wir unseren ganz herzlichen Dank.

*i.A. Werner Schäfer, Bundesgeschäftsführer  
Bessarabiendeutscher Verein e.V.*

fürungen – besonders von Kindern – im zerbombten Berlin 1945. Der Film hat das Anliegen, die Schicksale der Kriegskinder nachvollziehbar zu machen und sie nicht zu vergessen. Die Kindheitserlebnisse haben nachhaltig geprägt, häufig traumatisiert. Die Kriegslasten der Kindheit bleiben „Schweres Gepäck“.

Zum Tagesende erbitten wir den Abend segnen und gehen zur Ruhe oder haben das stärkere Bedürfnis, über das Gehörte noch zu sprechen.

Ein reichhaltiges Frühstücksbuffet erwartet uns am Samstagmorgen.

Geistliche Nahrung bekommen wir durch Pastor Kläiber in der Morgenandacht. Er will mit uns gedanklich ins „Wort“ eintauchen. Es gilt, die große Bedeutung des Wortes zu entdecken. Wir haben viele Wörter, wir machen viele Worte - das wichtigste Wort aber hat nur 5 Buchstaben.

Gesuchtes Wort müssen wir unbedingt kennen, anerkennen und zu unserem Lebensinhalt werden lassen. Es ist das Wort „Jesus“. Er ist der Herr und Erlöser. Das Wort wurde Fleisch und wohnt(e) unter uns.

Diese beziehungsreiche Stärkung ist ein guter Einstieg in den Tag und in das folgende Thema

„Die verlassenen Kinder“ - Die psychischen Spätfolgen von Krieg und Vertreibung.

Zunächst wird uns die Referentin Diplompädagogin Susanne Hasenfuß vorgestellt.

Engagiert trägt Frau Hasenfuß die wissenschaftlichen Erkenntnisse über das Ausmaß und die Entwicklung der Seelenlasten geschädigter Menschen vor. Sie konnten dem Leiden zur betreffenden Zeit nicht ausweichen und mussten sich der hässlichen Macht fügen. So haben sie häufig schwere seelische Schäden zurückbehalten, sowohl Kinder, wie auch Erwachsene. Für die Kinder sind diese Erfahrungen besonders tragisch, weil sie das weitere Leben beeinflussen.

Auf ungeahnte Weise löst die Substanz dieser Thematik Betroffenheit unter den Anwesenden aus. Mancher entdeckt: „Solch belastende Erlebnisse hatte ich auch“ oder „jetzt verstehe ich die Verhaltensmuster meiner Eltern.“ Andere erkennen eigene Verletzlichkeiten, Verwundungen und Narben.

Wir erfahren, dass das Zurückschauen wichtig ist, um zu verstehen. Persönliches Verhalten ist oft Folge des Durchlebten. Der Einfluss beginnt bereits im Mutterleib – diese Tatsache löst verschiedentlich Überraschung aus, erklärt aber auch manche Erinnerung.

Es entsteht ein dringlicher Gesprächsbedarf, wofür die nachfolgende Kleingruppenarbeit ein hervorragendes Forum bietet. Zurück im Plenum überraschen uns die Vielfalt der Ergebnisse und weiteren Fragen. Wir spüren tiefe Betroffenheit und

### Bericht über das Wochenendseminar vom 5. – 7.11.2010 in Bad Sachsa „Schweres Gepäck“

Für manchen geborenen Bessaraber – aber auch „reigschmeckten“ - steht im Terminkalender alljährlich im November ein fester Eintrag. Termin mit solch hoher Priorität: Wochenendseminar in Bad Sachsa „für die jüngere Generation“. Inzwischen ist dieses Seminar 17 (!) Jahre alt - und hat nun einen anderen Namen bekommen: „Herbsttagung“. Aus eigener Erfahrung können wir jedoch berichten: Es ist mehr als eine Tagung, es ist immer wieder ein Ereignis.

Und so sind vom 5.–7.11. über 50 Teilnehmer dabei, darunter auch einige, sehr bald ebenfalls begeisterte, Erstbesucher. Bereits beim fröhlichen „Hallo“ tönen uns aber gleichfalls vielzählig vertraute Stimmen entgegen und wir freuen uns über das Wiedersehen mit vielen Bekannten. Bis zum Abendessen sind fast alle Erwarteten angereist und nutzen die Gelegenheit zum ersten Austausch.

Der Rhythmus des Seminars hat sich hinlänglich bewährt - folglich startet um 19.00 Uhr das Programm. Das diesjährige Oberthema lautet: „Schweres Gepäck“ -

von den Spätfolgen des Krieges und danach.

Pastor Baumann nimmt uns sehr einfühlsam in diese Grenzerfahrungen mit. „Wie kann man schweres Gepäck tragen, obwohl die Hände leer sind?“ Wir werden zurückversetzt in die Abschiedsschmerzen und Zukunftsängste bei der Umsiedlung, die Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit. Unsere Vorfahren kamen irgendwo an, hatten fast allen Besitz und vieles, noch erheblich wertvollere, verloren - und trugen doch schwerste Lasten, schleppten gezwungenermaßen regelrechte Seelenqualen mit sich. Wie war es möglich, damit überhaupt zu überleben? Wir suchen nach Antworten.

Diesem eindrücklichen Einstieg folgt eine Vorstellungsrunde aller Teilnehmer, von Frau Wiener mit interessanten Inspirationen geleitet.

Nach der lockeren Runde wenden wir uns wieder dem angesagten Thema zu, es folgen Filmvorführungen. „Irgendwo in Berlin“ dokumentiert bewegende Lebens-

aufrichtiges Suchen nach Lösungen und Hilfen.

Gern genießen wir nun die Mittagspause, um schließlich frisch gestärkt weiterzuarbeiten.

Um aufgebrochene Empfindungen zuzulassen, erklärt Frau Hasenfuß, wie mögliche Hilfen aussehen können. Fachspezifische Therapieansätze und persönliche Vorgehensweisen stellt sie vor. Jeder sollte akzeptieren und anerkennen, dass sein Erleben in ihm verankert ist. Der Körper fühlt den Schmerz und bringt ihn somatisch zum Ausdruck: Hier bedarf es der Heilung. Ich muss wissen woher ich komme, um so werden zu können, wie ich bin. Ohne das Erkunden meiner Biografie bleibe ich mir selber ein Fremder.

Hereinströmender Kaffeeduft lockt schließlich in den Speisesaal, dort versüßen wir uns den Nachmittag und das Gemüt mit leckerem Kuchen.

Ein Blick auf das Programm macht neugierig auf einen Dokumentarfilm aus dem Jahr 2007 von Andreas Fischer: „Söhne ohne Väter“ - Vom Verlust der Kriegsgeneration.

Der Titel rüttelt auf.

Eindrücklich vermittelt der Film Erfahrungen der Kriegsgeneration. Männer, inzwischen über 60, berichten offen und teils sehr emotional von ihrer Kindheit, ihrer Beziehung zur Mutter, den eigenen Kindern. Der Produzent des Filmes sagt über seine Interviewpartner: „Sie haben ein Getriebensein, eine innere Unruhe.“ Zitat: „Wir haben die Aufgabe deutlich zu machen, wie groß der Verlust war und wie groß der Schmerz bis heute ist. Wenn wir, die Kriegskinder, nicht diese Emotionen zeigen, wer dann?“ Sehr häufig ist ein besonders stark ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein anzutreffen. Wenn die vaterlosen Söhne in Ruhestand gehen, nehmen viele manchmal zehn Ehrenämter auf. Oft haben sie bereits Berufe gewählt, die Unruhe und Reisetätigkeit mit sich bringen. Mir scheint da eine seelische Suchbewegung der Grund zu sein. Zitat: „Wir reisen immer um die Welt herum, als suchten wir etwas, was wir doch nie finden.“

Der Film ist anrührend und sehenswert. Er regt zum Nachdenken und Verständnis für die Betroffenen an.

In der Zwischenzeit ist es fast dunkel in Bad Sachsa, doch noch besteht die Möglichkeit, eine halbe Stunde die gute Harzluft zu genießen, bevor das Abendessen serviert wird.

Am Abend machen wir uns gern mit Frau Dr. Schmidt auf eine Reise nach Kischinew. Sie lässt uns per Dia-Show an ihrem Wanderausstellungsprojekt teilhaben. Auf großen Bannern wird die Geschichte der

Deutschen in Moldawien sehr ansprechend, zweisprachig, thematisch farblich markiert, dargestellt. Frau Dr. Schmidt informiert über Projektträger, Ausstellungseröffnung und sich daraus ergebenden Kontakte. Fazit: In Moldawien (Bessarabien) wird endlich wieder an die Geschichte mit den Deutschen erinnert. (Ausführlicher Bericht im Mitteilungsblatt Nr. 12). Zum Geschichtsbewusstsein soll auch das Museumsdorf Frumuschika beitragen. Einige Häuser können wir hier bereits betrachten.

Nach umfangreichem Hören und Sehen lassen sich die Anwesenden auch noch zu späterer Stunde zum obligatorischen Singen begeistern. Unerlässlich sind die bessarabischen „Schlager“: Ich bin das ganze Jahr vergnügt, Bei einem Wirte wundermild, Kein schöner Land, Wahre Freundschaft u.v.a.

Ist es eine Täuschung? Unerwartet durchzieht köstlicher Karamellduft die Räume! Ein Geheimnis kursiert, nacheinander entschwinden einzelne in die Küche. Endlich löst Frau Vogel die Spannung, sie präsentiert „Zuckerla“ nach Mutters Art, wie es sie „Drhoim“ gab. Diese Leckerei hat sie für uns frisch zubereitet und wir dürfen beim späteren nächtlichen Plausch naschen – danke!

Den erwarteten Abendsegen beginnt Pastor Klaiber mit der in Erinnerung bleibenden Schilderung einer Metapher: Ein Glas wird mit großen Kieselsteinen randvoll gefüllt, es scheint nichts mehr hineinzu passen, aber doch, kleinere Steine können noch in die Zwischenräume rutschen. Nun ist es wahrscheinlich voll? Der Findige lässt jedoch noch Sand in kleinste Poren rieseln.

Pastor Klaiber benutzt dies Bild zur Einordnung der Wichtigkeiten, der Prioritäten unseres Lebens. Dem Wichtigsten muss ich in meiner Lebensgestaltung immer zuerst Raum geben – sonst werde ich dafür keinen Platz mehr finden! Wir werden an Jesus erinnert, dem Kyrios (unsern Herrn), der zuerst seine Jünger berief. Er ruft auch uns, will uns, mich, bei sich haben. Erkennen wir die Wichtigkeit, auf ihn zu hören?

Ein neuer Tag beginnt, heute ist Sonntag. Wir werden gemeinsam Gottesdienst feiern, darauf freuen wir uns!

Nach dem Frühstück versammelt sich die Gemeinde im großen Saal.

Pastor Baumann erklärt den Bibeltext verständlich. Gottes Wort verheißt Hoffnung, Zuversicht und Stärke. Verzweifeln nicht! Sind diese Bibelworte nicht Hilfen, die unsere Vorfahren getröstet und getragen haben? Was sagt die Bibel? Gott beauftragt und ertüchtigt Menschen, einander zu helfen, den Notleidenden, den

Witwen und Waisen. Psalm 68 bringt dies zum Ausdruck, auch der Psalm 146 nimmt unsere Bedürfnisse und Gottes Zusagen an uns auf:

Glücklich aber ist der Mensch, der seine Hilfe von Gott erwartet. Gott kann ich stets fest vertrauen.

Dass der Glaube an Jesus Christus trägt, haben unsere Vorfahren in Flucht und Elend erfahren. Sie hatten diese Kostbarkeit des Gottvertrauens mit in ihrem „schweren Gepäck“, und der Herr trug mit. Mit diesem Wissen gewinnt der Psalm 23 eine zutiefst tröstende Weite, die den Wunsch weckt, zu diesem Herrn eine persönliche Beziehung zu bekommen, die als Lebensfundament hält.

Als letzten Programmpunkt hält Pastor Baumann noch eine Überraschung bereit: Das neue Jahrbuch für 2011 ist bereits erschienen und kann druckfrisch erworben werden! Seit 1949 ist der Kalender jährlicher Begleiter vieler bessarabischer Familien – inzwischen im 62. Jahrgang. Die neue Ausgabe gibt einen Überblick über das letzte Jahrzehnt. Pastor Baumann stellt das Buch vor, voller Freude besonders darüber, dass eine stattliche Anzahl von Autoren an der Gestaltung beteiligt ist, auch aus der „Bad-Sachsa-Familie“. Das etablierte Werk wird durch die Vielfalt der Beiträge lebendig und attraktiv.

Schließlich ziehen wir in den Kleingruppen noch ein Schlussresümee und mit dem nachfolgenden Mittagessen endet das Seminar - leider.

Begleitet vom Reisesegen verabschieden wir uns mit dem Vorsatz:

„Bad Sachsa 2011 - im Herbst sehen wir uns wieder“.

Allen Verantwortlichen und Mitarbeitern sagen wir herzlichen Dank!

*Heinrich und Gisela Sarwall*

## Hinweis:

Die im Bericht erwähnten sehenswerten Filme „Irgendwo in Berlin“ und „Söhne ohne Väter“

sind Teil der Medienausstattung des Bessarabiendeutschen Vereins. Auskunft erteilt Erika Wiener.

Aufgrund der großen Resonanz auf das Referat „Die verlassenen Kinder“ bietet Susanne Hasenfuß am 22.1.2011 einen Schnuppertag an: Dipl.-Päd. Susanne Hasenfuß, Hasetorwall 8, 49076 Osnabrück, Tel. 05 41/6 68 82 98.

## Frauentag in Stuttgart – „Lange Schatten“

Lore Netzsch, Frauenbeauftragte des Bessarabiendeutschen Vereins, begrüßt die zahlreichen Gäste, die der Einladung zum diesjährigen Frauentag trotz vieler anderer Angebote an diesem Tag gefolgt waren.



Christa Enchelmaier

Mit einer besinnlichen Einstimmung durch Lore Netzsch, Grußworten vom Bundesvorsitzenden Ingo Rüdiger Isert, der gerade von einer Bessarabienreise zurückgekehrt war und aktuelle Informationen über die Ausstellungseröffnung mit Dr. Ute Schmidt in Kischinew brachte, sowie Grußworten des Ehrenbundesvorsitzenden, Dr. h.c. Edwin Kelm, seiner Frau Olga, die die bekannten bessarabischen Lieder am Klavier begleitet und Grußworten von Günther Vossler aus dem Alexander-Stift werden die Teilnehmer durch den Tag geführt.

„Schreiben hilft“ – mit diesen Worten leitet die Referentin des diesjährigen

Frauentages, Christa Enchelmaier, ihren Vortrag: „Die langen Tage im Arbeitslager „Gut Markowo“ ein.

Christa Enchelmaier, Jahrgang 1940, hat seit einigen Jahren ihre traumatischen Erlebnisse der Flucht aus dem Wartheland/Westpreussen schriftlich „verarbeitet“. Mit Mutter und ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester auf einem Hof in Leslau an der Weichsel angesiedelt, der Vater an der Front, ist sie der Willkür der polnischen Mägde und Knechte ausgeliefert. Als Zweijährige wird sie von ihnen misshandelt und unter Androhung noch viel schlimmerer Folter zum Schweigen gebracht.

Diese traumatischen Erlebnisse bringen sie zum Schweigen. Jahrelang ist sie stumm und unfähig über diese Erlebnisse zu sprechen. So prägen sich ihr als Vierjährige Details ein, die die heutigen Zuhörer ins Erstaunen versetzen.

Erst heute, nach fast 70 Jahren, ist der ‚Damm‘ gebrochen. Sie kann über ihre Erlebnisse berichten, wenngleich an vielen Stellen nicht ohne deutliche Emotionen. So kommen Tränen bei der Schilderung, was ihre damals junge und hübsche Mutter hat über sich ergehen lassen müssen und wie verzweifelt sie wohl gewesen sein muss, dass sie mit ihren beiden Kindern an der Hand ins Wasser gegangen ist. (Nur durch ein Wunder wurden alle gerettet.)

Christa Enchelmaier berichtet über einen Teil unserer bessarabiendeutschen Geschichte, die den meisten Landsleuten glücklicherweise erspart blieb.

Die Flucht mit polnischen Knechten angetreten, die Oderbrücke bei Frankfurt nicht mehr rechtzeitig erreichen können, im polnischen Gefängnis zu landen und

buchstäblich zwei Sekunden vor dem Erschießungstod durch einen russischen Soldaten gerettet zu werden, dann später in einem polnischen Arbeitslager Gut Markowo bei Thorn dem Hungertod kaum zu entkommen und die Angst der erwachsenen Frauen und größeren Mädchen vor Vergewaltigungen mit zu erleben und schließlich wie ein Wunder die Errettung durch ihre äußerst mutige Tante Lydia, die mit ihren Russischkenntnissen sich zwei Mal unter Todesgefahr aus dem Lager schlich und bei der russischen Kommandantur die Freilassung der bessarabiendeutschen Gefangenen erwirkte. Diese bedrückenden Erlebnisse prägten ihr Leben. Und, wie bei vielen unserer Landsleute, wurden sie verdrängt. Man wollte und will nicht mehr daran denken. Umso bemerkenswerter ist es, dass sich Christa Enchelmaier durch „Aufschreiben“ davon befreit.

„Das ist kein einfacher Prozess“, schildert sie. „Zunächst will ich das alles nur von ‚der Seele‘ schreiben. Dann muss ich mich davon befreien und lege es zur Seite; will es nicht mehr anschauen.“

„Und wenn ich mich dann wieder mit dem Text beschäftige, dann kommen Gefühle und Erinnerungen hoch, die ‚tief verschüttet‘ waren. Das fordert mich! Oft fühle ich mich völlig ausgelaugt.“

So konnten wir die Referentin in Stuttgart erleben. Authentisch in all ihren Aussagen. Und – ich gestatte mir die Bemerkung – wir dürfen ihrem Buch mit Spannung entgegensehen.

Nach einer Aussprache zum Referat und Berichten von Zeitzeugen nahm Werner Schäfer, Bundesgeschäftsführer, mit seinem Bild-Vortrag über die Umsiedlung bis hin zur Integration die Aufmerksamkeit aller Teilnehmer gefangen.

Erika Wiener

## Vorweihnachtliche Feier des Heimatmuseums in Stuttgart

Im Festsaal des Bessarabiendeutschen Vereins fand am 5. Dezember 2010, am 2. Advent, die vorweihnachtliche



Das Ehepaar Derman beim Musikvortrag

Feier des Heimatmuseums statt. Diese aus dem vorweihnachtlichen Frauentag – er ist den meisten von uns wohl noch in sehr guter Erinnerung – hervorgegangene Veranstaltung ist uns allen ja inzwischen zur liebgewordenen Tradition geworden, wie der auch diesmal gute Besuch zeigte.

Die Feier fand im Festsaal des Vereins statt, der für diesen Zweck von unserer Sekretärin Frau Johanna Eigenbrodt und ihrer Tochter Martina Eigenbrodt sowie von unserer Mitarbeiterin Frau Erna Theis mit

liebvoller Hand weihnachtlich dekoriert worden war. Musikalisch eröffnet und auch in seinem weiteren Verlauf umrahmt wurde der Tag von unserem Musikerehepaar Birgit Maier-Dermann (Querflöte) und Oliver Dermann (Klavier). Zum Vortrag kamen ausgewählte Musikstücke von Johann Sebastian Bach und Wolfgang Amadeus Mozart. Durch diese gelungene Auswahl wurde der festliche Charakter des Beisammenseins in bester Weise unterstrichen. Musik von Johann Sebastian Bach bildete die musikalische Einleitung. Es wurde der 1. Satz aus seiner Sonate für Flöte und Klavier g-moll zu Gehör gebracht.



Ingo R. Isert bei der Begrüßungsansprache

Der Bundesvorsitzende Ingo Rüdiger Isert begrüßte in seinen Eröffnungsworten alle Gäste recht herzlich. Danach stellte er Betrachtungen an zum Sinn des Weihnachtfestes im Allgemeinen und ging dabei auf weihnachtliche Sitten und Gebräuche in den verschiedenen europäischen Ländern ein. Insbesondere wichtig war ihm aber dabei die Art und Weise, wie dies für uns Christen so zentrale Fest bei uns daheim in Bessarabien gefeiert wurde. Er erwähnte dabei eine Reihe von weihnachtlichen Bräuchen, die bei uns gepflegt wurden.



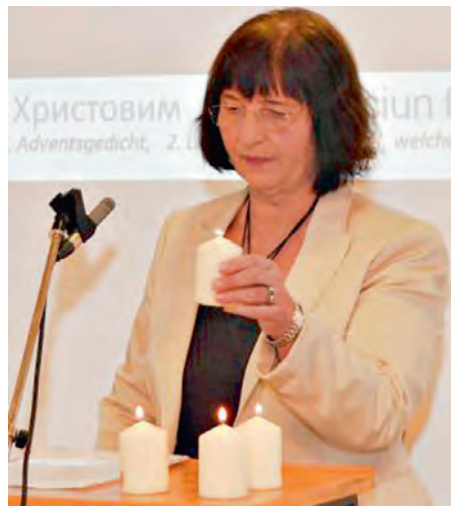
Diakon Hillius bei der Andacht

Anschließend ging Diakon Klaus Hillius ans Rednerpult um den Gottesdienst zum 2. Adventssonntag zu halten. Nachdem er einige einleitende Worte gesprochen hatte, wurde unter der Klavierbegleitung von Albert Häfner (er übernahm in der gesamten Adventsfeier die Klavierbegleitung) ein Adventslied gesungen. Diakon Hillius begann seine Gedanken zum Advent mit einem kleinen Erlebnis, das er bei einer Bessarabienreise hatte. Er erinnerte sich an den Flug nach Bessarabien und die Ankunft auf dem Flughafen in Odessa und schließlich an die dort erfahrene freundliche Begrüßung. Hier schlug er einen weiten Bogen zur Bedeutung der Adventszeit allgemein und zu den einzelnen Adventssonntagen als den Vorweihnachtssonntagen, die eng mit der Ankunft

Christi bei uns Menschen verbunden sind. Er wies auf die für uns Christen zentrale Bedeutung der Adventszeit hin: die Ankunft Jesu bei uns Menschen. Und auf die große Freude, mit der wir durch dieses Ereignis beschenkt werden. Er ging hier auf einen zentralen Punkt un-

seres Glaubens ein: auf den Glauben an die Wiederkehr Jesu. Hier gab Hillius einen kurzen Abriss über die Geschichte und die Ursachen der Auswanderung unserer Vorfahren. Ein Teil von ihnen wollte Jesus bei seiner Wiederkunft und Ankunft auf Erden, die von einem bekannten evangelischen Geistlichen für das Jahr 1836 in Palästina vorausgesagt worden war, entgegenziehen und ihn als ihren Herrn empfangen, da sie in ihrer württembergischen Heimat für ihr Leben keine Zukunft mehr sahen. Sie wollten ihn bei seiner Ankunft schon dort am Ort seiner Ankunft empfangen. Es entwickelte sich aber bekanntlich manches etwas anders und sie ließen sich dann in Bessarabien nieder. Zum Ausklang der Predigt sangen die Gäste dann das zum Predigttext passende Adventslied „Wie soll ich Dich empfangen und wie begegn’ ich dir“. Mit dem Vaterunser und dem Segen wurde der Adventsgottesdienst beendet. Das Ehepaar Dermann brachte anschließend den 2. Satz aus der Sonate für Flöte und Klavier g-moll von Johann Sebastian Bach zu Gehör.

Nun folgte der Hauptprogrammpunkt des Vormittags. Unter dem Titel „Weih-



Erika Schaible-Fieß bei einem Gedichtvortrag

nachten heute in der Ukraine und der Moldau“ breiteten Heinz Fieß und Erika Schaible-Fieß vor den Gästen einen breiten Fächer von Weihnachtssitten und -gebräuchen aus, wie sie heute in unserer ehemaligen Heimat üblich sind. Eine Power-Point-Präsentation von ausgewählten und zum Thema passenden Bildern unterstützte dabei das aus Prosa und Lyrik gekonnt zusammengestellte Programm.

Lebhafter Beifall belohnte die beiden Vortragenden. (Über diesen Programmpunkt unserer Vorweihnachtsfeier können Sie Genaueres in dieser Ausgabe des Mitteilungsblattes auf Seite 20 unter dem Titel: „Weihnachten in der Republik Moldau und in der Ukraine“ nachlesen.)

Danach machte Ingo Isert einige Bemerkungen zu Gebräuchen während der Fastenzeit in der Ukraine und der Moldau, wie sie dort in der katholischen Kirche üblich waren. Auch zu den in Russland gebräuchlichen zwei unterschiedlichen Kalendern (Julianischer und Gregorianischer Kalender) machte er einige Ausführungen.

Anschließend spielte das Ehepaar Dermann von Wolfgang Amadeus Mozart Themen aus seiner Oper „Die Zauberflöte“. Reicher Beifall belohnte diese musikalische Darbietung.



Albert Häfner begleitet am Klavier

Ingo Isert beschloss das Vormittagsprogramm mit Worten des Dankes. Er dankte Pfarrer Hillius für seine Adventspredigt sowie dem Ehepaar Fieß für die gelungene Gestaltung des Hauptprogrammpunktes. Weiter dankte er Herrn Albert Häfner für seine Klavierbegleitung des Adventssingens, den schon erwähnten „Dekorateuren“ des adventlichen Tischschmuckes und nicht zuletzt auch den in der Küche fleißig tätigen Mitarbeiterinnen, die emsig mit der Vorbereitung aller für das leibliche Wohl notwendigen Dinge beschäftigt waren.

Nun war die Zeit zum Mittagessen kommen, dem sich die Gäste nun mit Appetit hingeben konnten. Lebhaftes Gespräch begleiteten die Mahlzeit.

Während der danach folgenden Mittagspause hatten die Besucher reichlich Gelegenheit, ausführliche Gespräche mitein-

ander zu führen, einen Rundgang durch das Heimathaus zu unternehmen oder bei einem Museumsbesuch die Welt unserer alten Heimat durch Besichtigung der dort ausgestellten Originallexponate auf sich wirken zu lassen.

Im Anschluss an die Mittagspause folgte die Aufführung einer Seminararbeit der beiden Gymnasiastinnen Clara Winger und Jasmin Ade. Sie besuchen derzeit das Heidehof-Gymnasium in Stuttgart. Da beide bessarabiendeutschen Ursprungs sind, hatten sie die Idee, im Rahmen einer Seminararbeit einen auf Tatsachen beruhenden „Briefwechsel zwischen Bessara-

bien und Württemberg“ nachzustellen. Dabei leistete der Vater von Jasmin Ade wertvolle technische Hilfestellung bei der Präsentation der die Lesung untermalenden Bildfolge. Ziel der Seminararbeit war die Erarbeitung eines fiktiven Briefwechsels, wie er sich in den letzten Dreißigerjahren bis zur Umsiedlung im Oktober 1940 tatsächlich abgespielt hatte. So entstand diese, im übrigen sehr gut benotete, Seminararbeit an ihrer Schule. Die beiden seinerzeitigen Briefpartner waren die in Strümpfelbach, Württemberg, beheimatete Maria Hahn und die in Lichtental, Bessarabien, lebende Klara Hahn. Sie hatten

sich in der Vorkriegszeit im Rahmen eines Treffens in Deutschland kennen gelernt und dabei zufällig erfahren, dass die Vorfahren der in Bessarabien beheimateten Klara Hahn aus dem Heimatort der in Württemberg lebenden Marie Hahn stammten und von dort nach Bessarabien ausgewandert waren und dass die

beiden Briefpartnerinnen miteinander verwandt waren. Aus dieser Erkenntnis heraus entwickelte sich dann die Brieffreundschaft, die über mehrere Jahre hinweg gepflegt wurde. Der Briefwechsel war geprägt von der Freude über das Pflegen von Kontakten zwischen Verwandten in verschiedenen Ländern und befasste sich vor allem mit Berichten über Ereignisse aus dem Alltagsleben der beiden Familien. Am Schluss schilderte Clara Winger das durch die Umsiedlung bedingte Ende dieses bemerkenswerten Briefwechsels und das Wiedersehen der beiden Briefpartnerinnen in Deutschland.

Lebhafter Beifall belohnte die Darsteller dieses eindrucksvollen Gedankenaustausches, wie er sich vor nunmehr schon über 70 Jahren zwischen einer Bessarabierin und einer mit ihr verwandten „Deutschländerin“ abgespielt haben könnte.

Bei Kaffee, Hefekranz und bessarabischem Weihnachtsgebäck wurden anschließend noch viele angeregte Gespräche unter den Besuchern geführt, bis dann am späten Nachmittag ein gelungener Tag an seinem – für viele Gäste noch zu frühen – Ende angelangt war.

Fotos: Herbert Hablitzel,  
Text: Dr. Hugo Knöll



Jasmin Ade und Clara Winger bei der Präsentation

## Arzis wird 195 Jahre alt

**Liebe Arziser, liebe Brienner, liebe Landsleute und Freunde,**

zunächst wünschen wir allen ein **gesundes, frohes, erfolgreiches und friedvolles Neues Jahr.**

Das vergangene Jahr hat vielen manchen Wunsch erfüllt, andere haben schwere Stunden erlebt. Wir gedenken aller Menschen, die uns ein längeres oder kurzes Stück unseres Lebens begleitet haben und vor uns in die Ewigkeit abberufen wurden. Wir werden allen ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

In unserem Arbeitskreis haben sich personell keine Veränderungen ergeben.

Zu den herausragenden Ereignissen des vergangenen Jahres gehört das Bundestreffen in Ludwigsburg, bei dem es auch ein kleines Arziser Treffen gab. Zu diesem besonderen Ereignis haben wir auch wieder Besucher aus Arzis (Ukraine) eingeladen, die uns bei der Fertigstellung des Ehrenmals am Friedhof besonders unterstützt hatten. Die Besucher waren vom Bundestreffen und dem für sie organisierten Programm sehr beeindruckt und sie sind begeistert wieder zurück gefahren. Allen, die bei der Betreuung mitgeholfen haben, herzlichen Dank.

**In diesem Jahr wird Arzis 195 Jahre alt. Diesen Jahrestag begeht die Stadt Arzis**

**am 28. August 2011 mit einem großen Bürgerfest und lädt dazu alle ehemaligen Arziser und Brienner (und alle, die sich als solche fühlen) und die Vertreter der Partnerstadt Arcis sur Aube in Frankreich herzlich ein.**

Um die Teilnahme daran zu ermöglichen, hat Herr Dr. h.c. Kelm dazu **die Reise Nr. 3 vom 24. – 31. August 2011** in sein Programm eingeplant. Es wird, wie alle bisherigen Bürgerfeste, ein schönes und bleibendes Erlebnis für alle werden. Die Reisedaten finden Sie auch im Mitteilungsblatt. Wer daran interessiert ist, kann die Unterlagen bei Dr. h.c. E. Kelm, Lerchenweg 10, 71696 Möglingen oder Tel. 07141- 48070 anfordern.

Für unsere weiteren Treffen hier in Deutschland haben wir folgende Lösung gefunden:

**Im Süden** werden wir in den Jahren, in denen ein Bundestreffen stattfindet (gerade Jahre), bei diesem Treffen auch ein Arziser Treffen organisieren. Wie das durchgeführt werden kann, werden wir in dem jeweiligen Rundbrief dann vorher bekannt geben. In ungeraden Jahren, also auch 2011, wollen wir, zusammen mit anderen Gemeinden, jeweils ein Treffen im Heimathaus veranstalten. In diesem Jahr wird es wahrscheinlich erst nach der 195-Jahrfeier, also im Oktober 2011 stattfinden. Das genaue Datum werden wir im Rundbrief, den wir etwa zu Ostern versenden werden, und im Mitteilungsblatt noch bekannt geben.

**Im Norden** werden wir **jedes Jahr am 31. Oktober**, zusammen mit dem Arbeitskreis des Bessarabischen Vereins in **Todendorf**, ein Treffen ermöglichen. Auch dazu werden wir im Rundbrief und im Mitteilungsblatt noch rechtzeitig einladen.

Mit den besten Wünschen an alle verbleibt

*Euer Arbeitskreis der Heimatgemeinden Arzis und Brienne*



## Treffen der Heimatgemeinden Alexanderfeld und Paruschowka

Für Alexanderfelder wie auch für Paruschowkaer war es schon immer selbstverständlich, ein gemeinsames Dorftreffen zu veranstalten. Der eine Grund liegt vielleicht darin, dass diese beiden Dörfer in Bessarabien nur zwei Kilometer voneinander entfernt waren, doch der ausschlaggebendere Grund wird wohl sein, dass zwischen vielen Familien der beiden Dörfer verwandtschaftliche Beziehungen bestehen.



*sehr interessierte Zuhörerinnen bei der Museumsführung*

Alexanderfeld war eine junge Tochterkolonie im Kreis Kahul, gegründet im Jahr 1908. Sie war eine aufstrebende Gemeinde, doch es gab auch landlose Familien, und nicht alle Gründer des Dorfes konnten ihren verheirateten Söhnen Land zur eigenen Bewirtschaftung vererben. Dreizehn Jahre später, im Jahr 1921, entstand im Zuge der rumänischen Agrarreform das Hektardorf Paruschowka. Es lag nun nahe, dass sich dort diese Familien aus Alexanderfeld aufgrund des neuen Agrargesetzes um Land bemühten. Es zogen

aber auch Familien aus anderen Dörfern in das neu gegründete Dorf. Obwohl Paruschowka eine eigenständige Kirchgemeinde war, fühlten sich ihre Einwohner eng mit Alexanderfeld verbunden.

Heute lebt ein sehr großer Teil der früheren Alexanderfelder und Paruschowkaer in den neuen Bundesländern und in Norddeutschland. Bei der Einladung zu unserem Treffen am 23. Oktober des vergangenen Jahres war uns bewusst, dass vielen der noch in Bessarabien Geborenen eine Reise nach Stuttgart nicht möglich ist, wir konnten bei unserer Veranstaltung im Heimathaus aber doch 57 Gäste begrüßen, von welchen die Mehrzahl erst nach der Umsiedlung geboren wurde. Wir freuten uns sehr über das Interesse an dem Dorftreffen und können hoffen, dass solche Treffen auch weiterhin Zuspruch finden.

Nach der Begrüßung der Gäste zeigte Harry Müller Dias aus dem bäuerlichen Leben in Bessarabien. Bei den Älteren riefen diese Bilder Erinnerungen an „Daheim“ wach, wohl auch an die harte Arbeit in der Landwirtschaft vom Frühjahr bis in den späten Herbst, während die Jüngeren in den Bildern wahrscheinlich eher das beschauliche Landleben sahen.

Anschließend informierte Ingo Isert die Gäste über die Arbeit des Bessarabiendeutschen Vereins und über die vielfältigen Kontakte, die sowohl zu den Menschen als auch zu Behörden und Ein-

richtungen in der Ukraine und in der Republik Moldau bestehen. Er berichtete über die Eröffnung einer Ausstellung am 12. Oktober 2010 in Kischinew, zu der er eingeladen war. In dieser Ausstellung über die deutschen Siedlungen in Bessarabien werden u. a. Dokumente über das Dorf Alexanderfeld gezeigt.

Im Jahr 2008 feierte Alexanderfeld sein 100-jähriges Bestehen. Die Gemeinde hatte die ehemaligen Alexanderfelder aus Deutschland eingeladen, das Jubiläum mit ihnen zu feiern. Eine Reisegruppe von 13 Personen fand sich daraufhin zusammen und nahm an den Festlichkeiten teil. Erhard Schill, der bei der Reise dabei war, zeigte uns noch am Vormittag seinen Film, den er in Alexanderfeld während des Jubiläumfestes, das sich über drei Tage erstreckte, gedreht hat.

Am Nachmittag unseres Dorftreffens hatten die Teilnehmer Gelegenheit, das Museum im Heimathaus anzusehen. Ingo Isert hatte bei seiner Führung durch die Räume sehr interessierte Zuhörer. Mehrere unserer Gäste kannten das Museum noch nicht und waren sehr angetan von der guten Präsentation der Geschichte der Bessarabiendeutschen, ebenso von den vielen Ausstellungsobjekten aus der alten Heimat.

Bei Kaffee und Kuchen wurde erzählt, Erinnerungen wurden ausgetauscht, einige Gäste entdeckten verwandtschaftliche Beziehungen zueinander und man hatte das Gefühl, bei einem schönen Familienfest zu sein. Der Tag ging viel zu schnell zu Ende und wir verabschiedeten uns in der Hoffnung, uns beim Treffen in zwei Jahren wieder zu sehen.

*Text und Foto: Renate Kersting*

## Einladung der Heimatgemeinden

Der Arbeitskreis der Heimatgemeinden wünscht allen Landsleuten, Freunden und Bekannten  
**ein Gutes, Gesundes, Frohes und Friedvolles Neues Jahr**

Das seit Jahrzehnten zu unserer Tradition gewordene **Treffen der Arbeitskreise der Heimatgemeinden** findet am **Samstag, dem 2. April 2011, um 10:00 Uhr** im Heimathaus in Stuttgart statt.

Hierzu möchten wir alle Landsleute und Freunde sehr herzlich einladen.

Nach der Begrüßung und dem Wort zum Tag wird ein Schwerpunktthema, das sich mit **unserer Geschichte** befassen wird, die Diskussionsgrundlage für den Vormittag sein. Nach dem gemeinsamen Mittagessen ist der Nachmittag überwiegend für den Erfahrungsaustausch vorgesehen. Als Anregung zur Diskussion möchten wir den Stand der bisher erfassten Dokumentationen (Chroniken, Bildersammlungen usw.) und die Möglichkeit der Erstellung und **Digitalisierung** von Bilddokumentationen vorstellen.

Bei Kaffee und Hefezopf soll dann unser Treffen so gegen 17 Uhr seinen Ausklang finden.

In den letzten Jahren hatten wir immer sehr spannende Schwerpunkte und angeregte Diskussionen, die besonders für Landsleute und Freunde, die nicht mehr zur Erlebnisgeneration gehören, viele neue und interessante Erkenntnisse gebracht haben.

Da viele Landsleute das Mitteilungsblatt nicht lesen, geben Sie bitte diese Einladung an Freunde und Bekannte weiter und bringen Sie diese in unser neu renoviertes Heimathaus mit. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Ein genaues Programm werden wir in der Märzangabe des Mitteilungsblattes veröffentlichen.

*Arbeitskreis der Heimatgemeinden*

## Babywaage für Klöstitz

**Im Rahmen des Ortsjubiläums im vergangenen September in Klöstitz hat der Klöstitz-Ausschuss intensive Gespräche mit dem dortigen Bürgermeister geführt und die Klöstitzer Krankenstation besucht.**

Der Klöstitz-Ausschuss möchte sinnvolle Hilfe leisten, die bei den Bedürftigen auch ankommt. Nach Einschätzung des Bürgermeisters sind eine Babywaage und ein Inhaliergerät für die Krankenstation momentan die dringlichsten Wünsche der Gemeinde.

Die zahlreichen Spenden von Klöstitz-Freunden machen es möglich, dass wir diese Wünsche erfüllen können. Klöstitz wird ein Inhaliergerät und eine Babywaage erhalten. Weitere Hilfen sind in Planung.

Herr Dr. h.c. Kelm hat sich mit einer privaten Spende von 500 € für Klöstitz engagiert. Durch den Bürgermeister wurden an 25 alte und kranke Klöstitzer je 20 € überbracht, die deren Not etwas lindern helfen sollen. Die Verteilung dieser Spenden

hat der Bürgermeister in vorbildlicher Weise dokumentiert.

Herrn Dr. h.c. Kelm und allen, die im Mai beim Klöstitzer Begegnungstag in Kleinglattbach bzw. per Überweisung an den Bessarabiendeutschen Verein gespendet haben, danken wir ganz herzlich! Wir werden über den Einsatz Ihrer Spenden noch ausführlich berichten und hoffen, dass Sie unsere Arbeit auch weiterhin großzügig unterstützen.

*Volker Haller, Tina Wegner*

## Gnadentaler Heimattreffen

180 Jahre Gnadental - 70 Jahre nach der Umsiedlung war beim diesjährigen Treffen am 18. September unser Motto. Es war gut besucht, mehr als 90 Teilnehmer fanden sich im Restaurant „Fino“ in Kornwestheim ein.

Nach der Begrüßung hielt Albert Bihlmeyer eine kleine Andacht und gedachte der Toten.



Von zwei Mitgliedern unseres Ausschusses mussten wir uns kurz vorher verabschieden. Diakon Horst Häcker, unser Vorsitzender und Bruno Höllwarth, der von Anfang an dabei war, wurden im September beerdigt. Das war eine traurige Bekanngabe.

Albert Bihlmeyer berichtete dann sehr eindrücklich, wie die Stimmung war, als in Gnadental die Umsiedlung ihren Lauf nahm. Was sollten sie mitnehmen? Was würden sie in Deutschland antreffen? Was wird aus dem Haus und den Tieren? Ein unbeschreiblich großer Umbruch begann. Trotzdem waren die Menschen voller Hoffnung und vertrauten den Versprechungen.

Friedrich Bareither überraschte anschließend mit alten Fotografien aus Gnadental, die seine Familie gerettet hatte. Er hatte seinen Filmvortrag gut strukturiert und in Abschnitte eingeteilt. Zuerst zeigte

er Bilder bis 1940. Die Schule, den Kaufladen, die Molkerei und vor allem die schöne Kirche, auch Aufnahmen von Festen und Familienfeiern. Auf den Seiteneingang der Kirche machte er aufmerksam, den die Brautpaare nehmen mussten, wenn schon Nachwuchs unterwegs war. Sie mussten außerdem an einem Werktag heiraten. Das kann man sich in heutiger Zeit gar nicht mehr vorstellen.

Der zweite Teil dokumentierte die Zeit, als die Deutschen weg waren. Eine große Kolchose wurde etwas außerhalb des Ortes gebaut und in ganz Russland wurden Arbeiter gesucht. Ihnen wurde gesagt, dass genügend deutsche Häuser vorhanden wären, in denen sie wohnen könnten. Alle fanden Arbeit in der Kolchose und es ging ihnen relativ gut.

Im 3. Teil nach der Öffnung des Ostens wurden viele Betriebe privatisiert. Die Arbeitslosigkeit stieg, es waren aber immer noch viele Kinder auf der Straße.

Auf seiner Reise vor 3-4 Jahren waren recht wenige Kinder zu sehen. Die jungen Leute hatten keine Perspektive und gingen fort auch ins Ausland. Ehemalige Hofstellen, die vorher noch in gutem Zustand waren, zerfielen und wurden abgerissen. Drogen, Geschlechtskrankheiten und Alkohol spielten nun eine große Rolle. Als er 2009 Gnadental besuchte, waren wenig Kinder in der Schule, aber die überraschten durch Deutschkenntnisse, die ihre Lehrerin Leonora ihnen beigebracht hatte.

Auch Traugott Hasenfuß und seine Tochter Ute Garrelts zeigten viele Bilder von ihrem Besuch Gnadentals im Juni 2010. Sie stellten auch eine Verschlechterung

der Verhältnisse gegenüber ihrer Reise 1994 fest. Herausbekommen konnten sie nicht, von was die Leute leben und wem das viele Land gehört. Angetan waren sie vom Kindergarten, der sauber und gut ausgestattet war. 11 Kinder und die Kindergärtnerin trafen sie an. Sie zeigten auch Bilder von einem pompösen fast übertrieben luxuriös ausgestatteten Weingut in Schabo, das einem Georgier gehört. Der Ort sauber und einladend, ein großer Gegensatz zu den anderen Besiedlungen. Anschließend wurden Lieder gesungen und das überreichliche Kuchenbuffet verwöhnte die Besucher. Vielen herzlichen Dank den fleißigen Kuchenbäckerrinnen und Spenderinnen! Pastor Albert Baumann beendete das Treffen mit einer kurzen Andacht.

Es war ein sehr schönes Treffen. Der 28-jährige Marc Oßwald war der erste der fragte: „Wann ist das nächste Treffen?“ Er ist der Enkel von Herbert Oßwald und sehr interessiert an der Geschichte.

*Christa Enchelmaier, Stellv. Vorsitzende*

**Herzliche Einladung  
zum Bessarabischen  
Schlachtfest  
am 12. März 2011  
um 14.30 Uhr in  
der Gemeindehalle  
in Großaspach.**

Rückfragen beim  
Kreisvorsitzenden  
Adolf Buchfink unter  
Telefon-Nummer  
07191 – 23639

## Treffen am Reformationstag 2010 in Todendorf

In diesem Jahr freute ich mich besonders auf unser Treffen am 31. Oktober in Todendorf (Mecklenburg), denn das Hauptthema war das Leben in den Umsiedlungslagern. Als „Lagerkind“ möchte ich in diesem Bericht deshalb auch meine ganz persönlichen Eindrücke beschreiben.



*Ingrid Versümer bei der Begrüßung*

Wir hatten zu dieser Veranstaltung Herrn David Aippersbach als Hauptreferenten eingeladen. Die Vorsitzende des Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern, Ingrid Versümer, hieß den Gast und alle anderen 108 Teilnehmer herzlich willkommen.

Bei herrlichem Herbstwetter begrüßten sich Verwandte und Freunde. Unsere Familie traf sich mit meiner Cousine und ihren Kindern. Wir lagen uns beim Wiedersehen in den Armen, weinten so manche Träne und hatten natürlich sehr viel zu erzählen. Sicher wird es so auch vielen anderen ergangen sein.

Mit dem Lied „Ich schenk Dir einen Sonnenstrahl“ – Text und Melodie von Christa Geigle – begann unsere Zusammenkunft, die bereits zum dritten Mal in Todendorf stattfand. Emil Geigle sprach die Gedanken zum Tage: „Nur durch die stete Erinnerung wird dem Vergessen vorgebeugt.“ Er nannte viele schöne Traditionen unserer Vorfahren und hofft, dass auch unsere jährlichen Treffen dazu beitragen mögen, Sitten und Bräuche der Bessarabier zu erhalten. Mit dem Lied „Lobe den Herrn“ wurden alle auf die Veranstaltung eingestimmt.

Ich wurde im Lager in Cunnerstorf (Sachsen) geboren und erwartete mit Spannung den Hauptvortrag „Das Leben und die Probleme in den Umsiedlungslagern“. Mithilfe von persönlichen Fotos erzählte Herr Aippersbach von der Umsiedlung und dem Lagerleben. Die Unterkünfte waren teilweise überbelegt, Ausgehverbote, Lärm und Unruhe bestimmten den Alltag. Ein Schaubild zeigte, dass von den über 90.000 Bessarabiendeutschen mehr als 20.000 Opfer des Zweiten Weltkrieges wurden. So starben bereits überdurchschnittlich viele bereits in den Umsiedlungslagern. Wie groß muss die Enttäuschung unserer Eltern gewesen sein, auf engstem Raum, ohne Arbeit und ohne jegliche Privatsphäre den Alltag in den Lagern meistern zu müssen. Für mich waren die Ausführungen sehr interessant und ich erinnerte mich daran, dass mein

Vater uns oft erzählt hat, wie sehr er als stolzer Bessarabier unter diesen schwierigen Umständen gelitten hatte.

Nach dem gemeinsamen Gesang, der am Keyboard von der Kantorin Marianne Neumann, einer Nachfahrin von Bessarabiendeutschen, begleitet wurde, stellte sich Johannes Schramm als Zeitzeuge vor. Seine Frau trug sein Gedicht zur Geschichte und dem Vermächtnis unser Vorfahren vor.

Zu einem Höhepunkt der Veranstaltung wurde die von Herrn Professor Kappel organisierte Übergabe von 1.241 aufgearbeiteten Altbrillen durch den Lions Club Waren/Röbel an Herrn Aippersbach (siehe auch Kasten unten, H.F.). In bewegenden Worten bat dessen Vorsitzende um die Weiterleitung an bedürftige Menschen in unserer alten Heimat. Ein gemeinsames Mittagessen, eine üppige Kaffeetafel, das Singen von Liedern und so manches Schwätzle trugen zum Gelingen unseres Treffens bei.

Allen, die mit Kuchen und Geldspenden dazu beitragen, dass solche Veranstaltungen durchgeführt werden können, sei herzlich gedankt. Der besondere Dank gilt Frau Zilian und Herrn Reinhardt, die diese schöne Zusammenkunft organisiert haben.



*Übergabe der Altbrillen*

Mit unserem Heimatlied im Ohr und im Herzen traten wir die Heimreise an und freuen uns auf ein Wiedersehen am 15. Mai 2011 in Klink.

*Erika Kilian (geb. Herrmann aus Krasna)  
Arbeitskreis Mecklenburg-Vorpommern*

Auszug aus der Lokalzeitung HALLO vom 3. November 2010:

### Lions Waren/Röbel übergeben Brillensammlung

**Weitere 1.241 aufgearbeitete Altbrillen für Bedürftige**

**Todendorf/Waren (gk).** Am Sonntag übergaben die Lions Waren/Röbel bereits zum dritten Mal eine Altbrillensammlung. „Wir freuen uns, Hilfe für Bedürftige leisten zu können“, so Lionsfreund Klaus Asmus in Todendorf. Hier tagte der Bessarabiendeutsche Verein e.V.....

... Seit 1990 gehören der mittlere Teil Bessarabiens zur Republik Moldau (rumänisch: Republika Moldowa), der südliche und nördliche Teil zur Ukraine. Diese Menschen leben heute in der Ukraine in absoluter Armut. Für den Lionsclub ist es [eine Aufgabe, HF], stets Hilfe zu geben, wo sie dringend benötigt wird. So wird auch diese neue Altbrillensammlung vielen Menschen helfen. Mit fünf großen Paketen reisten Klaus Asmus mit Ehefrau und der Lionspräsidentin Ute Schmidt in Todendorf an. Alle gesammelten Brillen wurden im Vorfeld ultraschall gereinigt, sortiert und nach Stärken entsprechend sortiert.

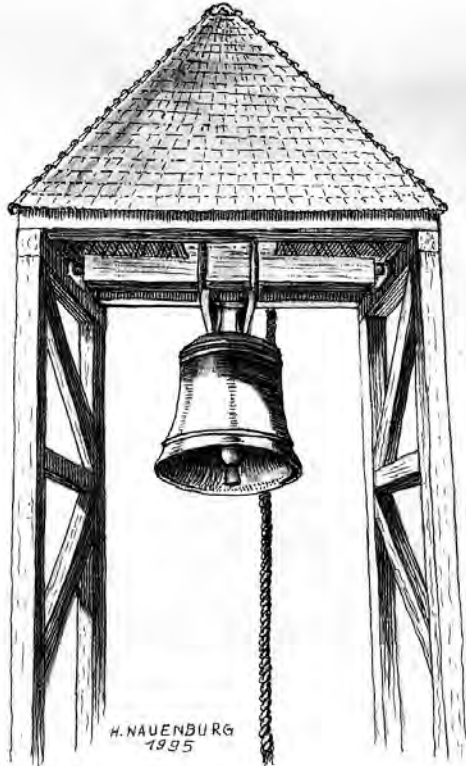
Wertemäßig entsprechen diese 1.241 Brillen mehr als 7.000 Euro. Die Lions haben mit ihren Brillensammlung vielen geholfen. So unterstützten sie ein Hospital in Tansania mit 3 Sammlungen. „Zum dritten Mal sind wir heute Partner für die Ukraine“, so Klaus Asmus. Die entsprechende Verbindung zum Verein Bessarabien stellte Professor Kappel her. Rückblickend haben die Lions seit 1996 insgesamt 10.125 Altbrillen gesammelt, die im Fachgeschäft Asmus Augenoptik entsprechend „behandelt“ wurden. Im Rahmen des Hilfsprogramms des Vereins Bessarabiendeutsche gehen die 1.241 Brillen mit.



## Weihnachtszeit in der Dobruška – in Erinnerung an die Diakonisse Irene Grabow

von Gertrud Knopp-Rüb

Ende 1934, ich war damals gerade neun Jahre alt, kam durch Vermittlung des evangelischen Oberkirchenrates von Berlin die Diakonisse Irene Grabow zu uns ins Dorf, um sich als Gemeindegewesener der Siechen und Kranken anzunehmen.



Aber sie sah wohl auch, wie sehr es uns Kindern in geistiger und geistlicher Hinsicht an Erbaulichem fehlte. So führte sie die Sonntagsschule bei uns ein (ähnlich der Kirchenlehre für die Konfirmierten) und versammelte uns nach Altersgruppen getrennt einmal wöchentlich bei sich in der Wohnung. Wir lernten bei ihr nicht nur Spiele, Basteln und Singen, sondern sie gab uns auch immer wieder Wegweisung durch Gottes Wort in der Bibel. Sie selbst schreibt darüber im Jahrbuch der Dobruška-Deutschen 1959, Seite 152: „Viel könnte ich auch noch von unseren Festen erzählen. Wie war es doch bei jener ersten Adventsfeier in unserem Kirchlein? So etwas war ja noch nie dagewesen. Darum hatte ich diese Feier auch mit zitterndem Herzen vorbereitet. Aber dann hatte sie so viel Anklang gefunden, dass wir in jedem Jahr Adventsfeier halten durften. Am 1. Advent wanderten wir mit selbstgebastelten Transparenten zu den Kranken, sangen unsere Lieder und riefen ihnen die köstlichen Gottesverheißungen zu. Am Weihnachtsabend sind wir sogar mit einem geschmückten Tannenbäumchen, das wir vorsichtig in einem großen

Korb trugen, durchs Dorf gezogen von einem Kranken zum andern, und es fragt sich, wer dabei am glücklichsten war, die Empfänger oder die Geber.“ Unsere liebe „Tante Irene“, wie wir sie nannten, öffnete uns die Tür zu einer neuen Erlebniswelt und wurde zum Segen für unsere ganze Gemeinde. Sie verbrachte ihren Lebensabend im „Rauhen Haus“ in Hamburg, wo einst Johann Hinrich Wiehern (1808 -1881) den Adventskranz erfand. Mit diesem Adventskranz wollte er den Kindern, die er verwahrlost und verwildert von der Straße holte und in einem christlichen Haus erzog, die Adventssonntage vor dem Weihnachtsfest durch das Entzünden der vier Kerzen bewusst und anschaulicher machen.

Der 28. Dezember war für die Mägde und Knechte im Dorf der Wandertag, wenn sie ihren Platz wechseln wollten. Dabei wurde gerne gefeiert, und niemand hatte etwas dagegen.

An Silvester wurde das alte Jahr mit einem Gottesdienst mit Abendmahlsfeier verabschiedet. Von diesem Gottesdienst waren wir Kinder ausgeschlossen, weil er spät am Abend stattfand. Gegen 23.30 Uhr läuteten die Glocken das alte Jahr aus, eine Viertelstunde lang. Um 24 Uhr kündeten dann zwölf eherne Glockenschläge Mitternacht an. Der Kirchenchor stand schon auf der Treppe unseres Bethauses bereit und sang nach dem letzten Glockenschlag eines der nachfolgenden Lieder: „Sinnend stehn wir an des Jahres Grenze...“, „Des Jahres letzte Stunde...“, „Ach wiederum ein Jahr vergangen...“ oder auch ein anderes Lied, wie es vom Küsterlehrer, der auch den Kirchenchor leitete, bestimmt wurde. Nach dem Gesang des Chores, meistens von Viertel nach zwölf bis halb ein Uhr, wurde dann das neue Jahr eingeläutet. Viele Dorfbewohner, besonders die Jugend, fanden sich bei der Kirche ein, um den festlichen Jahreswechsel mitzuerleben, der von gelegentlichem „Neujahrschießen“, mal näher, mal weiter entfernt, begleitet wurde. Die Alten waren sehr gegen dieses „Neujahrschießen“, weil schon manches Unglück durch die meistens selbstgefertigten Knallkörper entstanden war. Am Neujahrmorgen musste man jedoch wieder beizeiten auf den Beinen sein, weil nun die Kinder, meistens aus ärmeren Familien, von Haus zu Haus gingen, um mit kleinen Versen und Sprüchen Neujahr zu wünschen. Es waren für gewöhnlich kleine Gruppen, wobei einer ein Säckchen umgehängt hatte für die Nüsse, Süßig-

keiten und das Backwerk; ein anderer nahm das Geld entgegen, das sie nachher unter sich aufteilten. Die gebräuchlichsten Neujahrswünsche waren:

„Weil das neue Jahr ist kommen, hab' ich mir es vorgenommen, euch zu wünschen in der Zeit Friede, Glück und Seligkeit. Soviel Flocken in dem Schnee, soviel Fischlein in dem See, soviel Tröpflein in dem Regen, soviel Glück und soviel Segen soll euch Gott der Höchste geben in diesem neuen Jahr, guta Morga.“

„Ich ben en kleiner König, gib mir net so wenig, laß mich net so lange stehn ich muß a Häusle weiter gehn, guta Morga.“

„Ich wünsch euch a glückliches neues Jahr, viel besser wie des vergangene war, drzu noch a langes Leba, an dodruf solls Feuer geba.“  
(Anschießen)

Während des Gottesdienstes musste das Neujahrswünschen unterbleiben, und meistens war es dann auch beendet. Die Kinder unserer moslemischen Mitbewohner nahmen an diesem Neujahrswünschen nicht teil, jedoch die Rumänen. Sie kamen auch zu uns Deutschen ins Haus und klopfen mit der Sorcova, einem Papierblumengebinde, in schnellem Rhythmus auf den Arm oder Leib desjenigen, der sie empfing und sagten folgendes Verslein:

„Sorcova, vesela,  
sä träiti, sä' n bätträni,  
ca un mär, ca un pär,  
ca un fir de trandafir,  
tare ca piatra,  
jute ca sägeata,  
La ani, la multi ani!“

Vater sammelte schon lange vor dem Fest Kleingeld für die vielen Gratulanten. Manchmal kamen auch befreundete erwachsene Rumänen zu uns ins Haus und streuten Glück wünschend Weizen auf den Fußboden, den sie aus ihrer Hosentasche holten. Mit diesen trank Vater dann einen Pflaumenschnaps, und man versicherte sich gegenseitig der weiteren Freundschaft. Im Neujahrgottesdienst sang noch einmal der Kirchenchor, und danach konnte er bis Ostern pausieren. Beim Verlassen des Gotteshauses sah man sich da und dort die Hand reichen und ein gutes neues Jahr wünschen.

Der 6. Januar, das Erscheinungsfest, hatte bei uns nur eine untergeordnete Bedeutung, ganz im Gegensatz zu unserem rumänischen Staatsvolk, für das erst jetzt richtig Weihnachten war. Am Vorabend von Heiligdreikönig, oft schon am Nachmittag, gingen die Sternsinger wiederum in kleinen Gruppen durchs Dorf. Oft war es so, dass sie sich die Türklinke in die Hand gaben oder manchmal sogar warten mussten, bis sie nachrücken konnten. Das Lied, das sie zum Teil sangen, aber auch in einzelnen Passagen im Sprechchor vortrugen, lautete:

Die heiligen drei Könige  
mit ihrem Stern,  
sie kommen und suchen den  
lieben Herrn,  
sie kommen vor Herodes sein Haus.  
Herodes, der schaute zum  
Fenster heraus:  
„Was ist das für ein schwarzer Mann,  
der ist so schwarz und unbekannt,  
ist das nicht der König von Mohrenland?  
Bist du der König von Mohrenland,  
so reich mir her deine rechte Hand!“  
„Meine rechte Hand,  
die reich ich dir nicht.  
Du bist ja Herodes,  
drum traue ich dir nicht.“  
„Ich bin Herodes, das weiß ich wohl,  
drum trag ich das Zepter und die Kron.  
Drum trag ich das Zepter  
und das Schwert,  
möcht wissen, wer es mir wehren wird.“  
Der Diener geht von Haus zu Haus  
und schaut nach dem kleinen Kinde aus.  
„Der Engel hat mir im Traum gesagt:  
Oh, Herodes, bei Tag und bei Nacht  
nach dem Kinde sein Leben tracht.“  
Herodes, der Bluthund, wollte alle  
Kindlein töten,  
da sie noch nicht konnten reden.  
„Pfu, die Schand der Kinderlein,  
das leid ich nicht, das mag ich nicht,  
und wenn es kost' das Leben.“

Nach dem Empfang der Gaben sangen die Sternsinger am Schluss:  
„Habt ihr uns eine Verehrung gegeben, so sollt ihr das Jahr mit Freuden erleben, ihr und eure Kinder, ihr und eure Gesinder. Der Stern, der Stern soll rumwärts gehn, wir müssen heute abend noch weiter gehn.“  
Wenn es bei der letzten Verszeile hieß: „Der Stern, der Stern soll rumwärts gehn...“, wurde der an einem Stab befestigte Stern vom Sternträger mit der Handkante bewegt. Je schneller er sich drehte, desto gelungener war die Vorführung. Dieser Stern, in der Größe eines Suppentellers, wurde von den Sängern aus buntem Glanz- und Goldpapier sowie Kleister aus Mehl und Wasser selbst gebastelt und stellte oft ein kleines Kunstwerk dar.

Auch für die Sternsinger musste genügend Kleingeld im Hause sein, und auch sie führten einen Sack mit für die Leckereien. Wenn Heiligdreikönig vorüber war, wurde der Christbaum in der Kirche und zu Hause abgeschmückt, und er durfte im Schnee des Gartens noch ein kurzes Dasein fristen. Ein paar Tage später fing auch die Schule an, und der Alltag im gewohnten Jahreslauf nahm wieder seinen Fortgang. Trotzdem blieb noch für einige Zeit ein Abglanz von Weihnachten zurück. Schnee, Eis und Kälte hielten die Menschen in den warmen Stuben ihrer Häuser, so dass man nur zur Abfütterung der Haustiere nach draußen musste. Manchmal spannte man auch an sonnigen Wintertagen die Pferde vor den Schlitten,

damit sie ein wenig Bewegung bekamen, und ließ sich durch die stille, weiße Winterlandschaft fahren. Aber im Großen und Ganzen genoss man die Ruhe und häusliche Gemütlichkeit. Im Rauchfang hing die gute Brat-, Leber- und Blutwurst sowie der beliebte Pressmagen, und im Keller lagerte der neue Wein. An den langen Abenden ging man auch einmal zu einem Schwätzchen in die Nachbarschaft oder bekam selber Besuch, wobei die Frauen meistens Wolle zupften oder spannen. Aber bald besann man sich wieder auf die Arbeit im Hof, auf dem Speicher und an den vielen Geräten, von denen manche schon im März oder auch früher zum Einsatz kamen, wie sie selbst. Denn so war ihr Leben.



Auch für 2011 bieten wir wieder einige Flug- und Busreisen nach Bessarabien an.

### - Flugreise über Odessa nach Tarutino im Herzen von Bessarabien -

#### UNSERE LEISTUNGEN:

- Flug ab/ bis Deutschland nach Odessa
- Transfer von Odessa nach Tarutino
- 6 Übernachtungen mit Halbpension
- Tagesausflüge it. Programm

#### ABFLUGHÄFEN:

Hamburg, Berlin, Leipzig, München, Stuttgart, Frankfurt, Köln...  
Weitere Abflughäfen auf Anfrage.

#### TERMINE:

28.04. bis 04.05.2011	06.07. bis 12.07.2011	08.09. bis 13.09.2011
03.06. bis 09.06.2011	24.08. bis 30.08.2011	03.10. bis 12.10.2011

#### **Reisepreis pro Person im Doppelzimmer 775,- €**

Einzelzimmerzuschlag 70,- €.

Preise vorbehaltlich veränderter Flugpreise

### - Busreise nach Chisinau über Passau, Budapest, Klausenburg, Suceava, Kiew, Lemberg sowie Breslau -

#### UNSERE LEISTUNGEN:

- Fahrt im modernen Reisebus
- 13 Übernachtungen mit Halbpension in guten Mittelklassehotels
- Stadtrundfahrt bzw. Führungen mit ortskundiger deutscher Reiseleitung

#### UNSER REISETERMIN:

31.05. bis 13.06.2011

#### **Reisepreis pro Person im Doppelzimmer 1.190,- €**

Einzelzimmerzuschlag 299,- €

**Kontakt und Buchung unter:**

**Telefon: 04182/2811-50, Fax: 04182/2811-55, E-Mail: info@becker-bus.de**

# Bessarabien

... mein Reiseziel

## Erlebnisreise ins Herz von Bessarabien mit großem Ausflugsprogramm

Möchten Sie sich nicht schon lange den Wunsch erfüllen, eine Reise in Ihre alte Heimat oder die Ihrer Eltern und Großeltern zu unternehmen?

Svetlana Kruk hat nun neben ihrem wunderschönen Hotel „Bessarabienhaus“ in Tarutino auch ein Reiseunternehmen gegründet um Ihnen rundum alles zu bieten, was einen erlebnisreichen und unvergesslichen Urlaub garantiert.

Sie verspricht:

**Sie werden als Gast ankommen und als Freund wieder abreisen.**

*Insgesamt werden für 2011 zwischen März und November 18 Gruppenreisen angeboten.*

*Mindestanzahl je Reisegruppe möglichst 17 Personen, aus organisatorischen Gründen sollte die Reise 2 Monate vor Reiseantritt fest gebucht werden (25% Anzahlung bei Buchung; Rest 14 Tage vor Reiseantritt) Das Hotel ist fein, aber noch relativ klein –Darum bitte rechtzeitig buchen–*

### Unsere Leistungen:

- Individuelle Beratung und Buchungsabwicklung
- Hin- und Rückflug Hamburg (Lübeck) / Memmingen – Kiew
- Transfer Kiew – Tarutino und retour im modernen Reisebus
- Unterbringung im Hotel "Bessarabien Haus" in Tarutino p.P. im DZ-Dusche / WC und Vollpension (gute bessarabische Küche) (Einzelzimmerzuschlag: 120 € pro Reise und Person)
- umfangreiches Unterhaltungs- und Ausflugsprogramm (siehe Beiblatt)

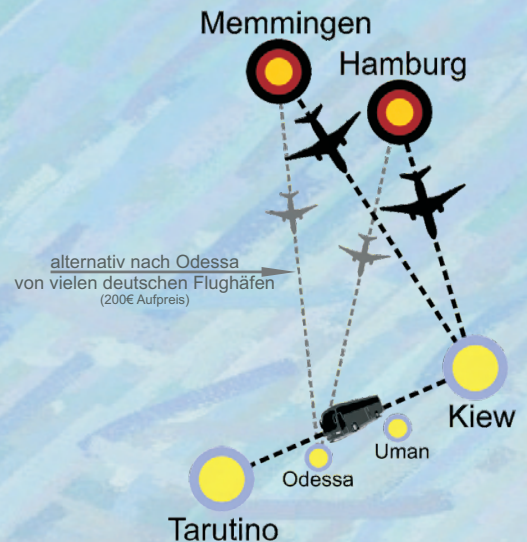
### Termine 2011

13.03. - 23.03.	05.06. - 15.06.	28.08. - 07.09.
27.03. - 06.04.	19.06. - 29.06.	11.09. - 21.09.
10.04. - 20.04.	03.07. - 13.07.	25.09. - 05.10.
24.04. - 04.05.	17.07. - 27.07.	09.10. - 19.10.
08.05. - 18.05.	31.07. - 10.08.	23.10. - 02.11.
22.05. - 01.06.	14.08. - 24.08.	06.11. - 16.11.



Hotel "Bessarabien Haus" in Tarutino

**Fordern Sie den ausführlichen Prospekt an!**



### Programm:

- Montag: Botanikpark Uman, Odessa
- Dienstag: Rundgang durch Tarutino, Grillfest mit Folklore
- Mittwoch: Wilkowo (Donaudelta)
- Donnerstag: freier Tag (mit Möglichkeit zum Besuch der Heimatdörfer)
- Freitag: Museum Friedenstal, Rundfahrt
- Samstag: Kremserfahrt, Grillen am See
- Sonntag: Badetag am Schwarzen Meer, Museumsbesuch in Tatarbuniar
- Montag: Frumuschika mit Weinprobe
- Dienstag: Besuch weiterer Ortschaften und Abschiedsabend

Zu guter Letzt der Gesamtpreis für Ihre Erlebnisreise

**10 Tage Bessarabien  
für 799 €**



Inh. Svetlana Kruk  
Ul. Krasna 353 - 68500 Tarutino

*weitere Fragen beantwortet Ihnen  
gern unser Reservierungsbüro*

**Werner Schabert**  
Schlesienweg 15  
29549 Bad Bevensen  
Tel.: 05821 - 99 27 39  
Fax: 05821 - 96 75 775  
[werner@mein-bessarabien.de](mailto:werner@mein-bessarabien.de)  
[www.mein-bessarabien.de](http://www.mein-bessarabien.de)

## „Wir müssen uns treffen!“

Vom 23. Juni bis 2. Juli 2010 besuchten meine Schwestern und ich die Heimat unseres Vaters. Bereits im Flugzeug nach Prag stellten wir die ersten Vermutungen an: Wer könnte dazugehören? In Odessa wurde dieses Geheimnis gelüftet. Unsere Reisegruppe für die nächsten zehn Tage bestand aus 27 Teilnehmern aus ganz Deutschland – von Worpsswede bis Esslingen.

Im Laufe unserer Zeit in Bessarabien wuchsen wir alle zu einer Gemeinschaft zusammen: Jeder unterhielt sich mit jedem, sei es unterwegs während unseres

Reiseprogrammes, bei den Mahlzeiten oder abends bei einem Glas Wein. Starre Sitzordnungen bei Tisch wurden schnell aufgegeben. Wir alle hatten so viele neue Eindrücke gewonnen und wollten diese untereinander austauschen. Unabhängig vom Alter herrschte unter uns bald das „Du“ – selbst, wenn wir die Namen nicht immer kannten. So war es eigentlich kein Wunder, dass wir am letzten Abend in Sergejewka auf Initiative von Gottlieb Zeh beschlossen: „Wir müssen uns treffen!“ Als zentral gelegener Ort bot sich die Seminarstätte Flensunger Hof in

Mücke/Hessen an, die von zwei unserer Mitreisenden, Esther und Kurt-Werner Strube, geleitet wird.

Nachdem Herr Kelm von unserem Treffen im November erfahren hatte, beschloss er trotz engen Terminplans am Freitagabend mit seiner Frau Olga dabei zu sein. Zu unserer großen Überraschung und Freude brachte er Valery Skripnek mit Frau mit. Da Herr Kelm im Juni aus persönlichen Gründen nicht mit nach Bessarabien fahren konnte, hatte Valery unsere Betreuung übernommen und dafür gesorgt, dass keine Wünsche offenblieben.



*vor der Kirche in Akkerman*

An diesem Wochenende im Flensunger Hof nahmen fast alle der Gruppe teil und zusätzlich einige Familienangehörige, die im Sommer nicht mitreisen konnten. Die Begeisterung über die Erlebnisse in Bessarabien war uns immer noch anzumerken und unsere Gespräche schlossen da an, wo wir vor über vier Monaten aufgehört hatten. Die zwei Filme unserer Mitreisenden belebten unsere Erinnerungen wieder neu. Liebevoll gestaltete Fotobücher und –alben machten die Runde, Bilder wurden ausgetauscht und neue Verwandtschaften (wenn auch über einige Ecken) entdeckt. Zwischendurch sorgten Ausflüge in die historische Fachwerkstadt Grünberg und Spaziergänge für etwas Bewegung. Dank der guten Betreuung und Organisation durch Familie Strube und ihren Mitarbeitern war es ein gelungener Abschluss einer einzigartigen Reise in die Vergangenheit.

*Irina Kasprick, geb. Otterstätter*

## Die Wurzeln des Alexander-Stifts

### Günther Vossler beim Ruheständler-Treffen der Diakonie Stetten

Seit 33 Jahren gibt es das Ruheständler- und Ruheständlerinnen-Treffen der Diakonie Stetten. Zweimal pro Jahr, im Früh-

jahr und im Spätherbst, findet es statt und ist mit über 200 Teilnehmern stets gut besucht. So auch in der Adventswoche.



*Vorständin Heiderose Maaß und Geschäftsführer Günther Vossler beim Ruheständler-Treffen der Diakonie Stetten.*

Singen, Kaffee, Kuchen, Schwätzen, Neues aus der Diakonie und natürlich auch ein besonderes Thema, erläutert Werner Artmann, ehemaliger Vorstand der Diakonie Stetten, kurzerhand den Ablauf. Und dieses Mal stand das Alexander-Stift auf der Agenda.

„Es ist mir eine Ehre, dass wir als jüngste Tochter uns heute bei den Pensionären der

Diakonie Stetten vorstellen dürfen“, begrüßte Geschäftsführer Günther Vossler die Anwesenden im vollbesetzten „La Salle am Schloss“, um im Anschluss über die Historie und die Arbeit des Alexander-Stifts zu berichten. Dabei nahm Vossler die Zuhörer nicht nur mit auf eine Reise zu den Wurzeln des Alexander-Stifts, sondern beleuchtete auch äußerst eingehend die weltgeschichtlichen Zusammenhänge der damaligen Zeit sowie die damalige bedeutende Rolle des württembergischen Pietismus. Dem schloss sich ein umfassender Bericht aus den Bereichen der **Diakonie Stetten von Vorständin Heiderose Maaß** sowie eine eindrucksvolle, inhaltstiefe Besinnung zur Advents- und Weihnachtszeit mit Toten-Gedenken an.

*Text und Foto: Birgit Hardtke*

## Ebenbilder Gottes

Was haben sich die Menschen schon mit der biblischen Aussage abgeplagt, der Mensch sei Gottes Ebenbild! Manche haben daraus geschlossen, der Mensch sei ein perfektes Abbild des allmächtigen Gottes und haben sich mächtig etwas darauf eingebildet, obwohl durchaus nicht jeder Mensch ein Muster an Schönheit und Vollkommenheit ist. - Andere haben umgekehrt daraus geschlossen, man könne sich Gott vorstellen wie einen Menschen. Daraus ist dann das verbreitete Bild von Gott als alter Mann mit Bart entstanden, das sich in vielen mittelalterlichen Malereien findet und das eigentlich eine Grenze überschreitet, die uns Menschen gesetzt ist: Dass wir uns von Gott kein Bild machen sollen.

Man könnte die Aufzählung noch beliebig fortsetzen: Es kämen noch manche Seltsamkeiten heraus. Der Gedanke, der Mensch sei Ebenbild Gottes, hat die Menschen immer wieder fasziniert: Was für tolle Leute sind wir, wenn uns ein solcher Ehrentitel beigelegt wird! Daraus ließen sich allerhand Machtansprüche ableiten - über die Pflanzen- und Tierwelt, über andere Völker, andere Religionen, andere Arten von Menschen, das andere Geschlecht. Nur zu oft wurde diese Aussage zur Selbsterhöhung einzelner oder ganzer Menschengruppen missbraucht. Aber wenn der Mensch Gottes Ebenbild sein soll, dann kann das nicht auf einzelne unter ihnen beschränkt werden, sondern muss für alle gelten. Von dieser Einsicht ist die Rede von der Menschenwürde ausgegangen, die jedem zukommt, der Menschenantlitz trägt. Dann muss jedem Menschen, wie sehr er uns gefällt oder auch nicht, die gleiche Würde zugesprochen werden. Aus bitteren Erfahrungen

heraus ist der Satz unseres Grundgesetzes formuliert worden: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Das schließt nicht aus, dass sie immer wieder angetastet wird, hält aber fest, dass es so nicht sein soll und darf.

Damit ist der entscheidende Schritt von der Meinung, als Ebenbilder Gottes könnten wir uns zuerst und vor allem über andere erheben, zu der Einsicht getan, dass wir als Gottes Ebenbilder zuerst und vor allem eine Verpflichtung haben, uns dem entsprechend zu verhalten. Wir Menschen sind dadurch in Beziehung zu Gott gesetzt. Und wir werden daran erinnert, dass wir Gott Rede und Antwort zu stehen haben für unser Denken, Wollen und Tun.

Im Psalm 8 der Bibel ist ein ähnlicher Gedanke zum Ausdruck gebracht: Er beginnt und schließt mit einem Lobpreis Gottes: „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!“ Das ist die Klammer, die alles umgreift. Dann aber wird die einzigartige Stellung des Menschen angesichts der Größe und Weite der Schöpfung beschrieben: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst!“ Dann erst wird Rang und Würde des Menschen umschrieben: „Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan.“ - Der Mensch ist winzig gegenüber der Weite des Weltalls und hat doch einen besonderen Rang innerhalb der Schöpfung zuerkannt bekommen. Diesen Rang hat er sich nicht selbst erarbeitet oder sonstwie erworben, sondern er ist ihm verliehen worden, von Gott.

Darauf kommt alles an: Dass der Mensch sich nicht als oberster Herr über alles versteht, der tun und lassen kann, was er will und was ihm einfällt. Er hat immer und überall noch einen, der über ihm steht und dem er verantwortlich ist. Wenn der Mensch das verstanden hat und sich in diesen Rahmen einfügt, kann er Großes zu Stande bringen. Wenn er sich aber überhebt, die Verantwortung vor Gott von sich weist und tut, als wäre er selbst ganz oben, dann kommt es zur Katastrophe. Das 20. Jahrhundert hat genügend Beispiele dafür geliefert, wie das aussieht. Es ist nicht besser, wenn der Mensch so tut, als gäbe es niemand über ihm. Durch Nichtbeachtung ändert sich gar nichts. Wir bleiben in der Verantwortung gegenüber Gott, ob wir das einsehen und anerkennen oder nicht. Wir schaden uns aber selbst, wenn wir uns einbilden, wir seien die Herren unseres Lebens, ja der ganzen Welt.

Der Monatsspruch für Januar lädt uns ein, über unseren Standort in der Welt nachzudenken und uns entsprechend auszurichten, er hilft zur Ortsbestimmung. Es ist gut, wenn man weiß, wo man hingehört und wo nicht.

*Pastor i. R. Arnulf Baumann, Wolfsburg*

### Monatsspruch für Januar:

Gott schuf den Menschen  
zu seinem Bilde,  
zum Bilde Gottes schuf er ihn  
und schuf sie als Mann und Frau.

*1. Mose 1, 27*

## Bessarabische Impressionen (IV): Lutheraner in Bessarabien

Die evangelisch-lutherische Gemeinde St. Nikolai in Kischinew/Chisinau in der Republik Moldau hat in letzter Zeit mehrfach Besuch gehabt. Das bezeugen die Berichte des österreichischen Pfarrers Frank Schießmann vom Martin-Luther-Bund und unseres Bundesvorsitzenden Ingo Rüdiger Isert in der letzten Ausgabe des Mitteilungsblatts. Das war nicht immer so. Anfangs sah es so aus, als wäre die kleine Gemeinde nicht auf Dauer lebensfähig. Inzwischen hat das Ehepaar Dragan, das sie aufgebaut hat, einen Weg gefunden, die wirtschaftliche Existenz der Gemeinde zu sichern und zugleich den Ärmsten zu helfen. Jetzt ist man dabei, zu expandieren und Gemeindeguppen in anderen

Orten der Republik aufzubauen. Das ist ein Anlass dafür, sich der Lage der Lutheraner in Bessarabien zuzuwenden.

Mit der Umsiedlung der Bessarabiendeutschen schien alles evangelische kirchliche Leben im Lande aufgehört zu haben. Die orthodoxen Kirchen konnten zwar weiterleben, standen aber unter schwerem Druck. Ganz im Verborgenen bildeten sich kleine Gruppen von „Stundisten“ unter der einheimischen Bevölkerung, die das Beispiel der „Stundenbrüder“ unter den früheren deutschen Bewohnern des Landes aufgriffen und sich zu kleinen Gebetsgemeinschaften zusammenfanden, die nach und nach zu Gemeinden heranwuchsen und sich den „Evangeliumschristen-

Baptisten“ anschlossen. Herausragende Beispiele sind die große, mit starker Unterstützung der Bessarabiendeutschen neugebaute Kirche in Akkerman und der gleichfalls von Bessarabiendeutschen unter Führung von Dr. h. c. Kelm wiederhergestellte „Dom in der Steppe“ in Sarata, der zwar offiziell an die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine zurückgegeben wurde, aber von der Gemeinde der Evangeliumschristen-Baptisten mit viel Leben erfüllt wird. Auch viele Bethäuser in den Dörfern haben Hilfe von Bessarabiendeutschen aus Deutschland erfahren. Dass es in Bessarabien auch Lutheraner geben könnte, war kaum vorstellbar, denn auch die nach Bes-



sarabien zugezogenen Russlanddeutschen schlossen sich in der Regel den Evangelisch-christen-Baptisten an.

Doch ganz allmählich kam auch für Lutheraner etwas in Gang. Über die von der Familie Dragan - von denen übrigens ein Großvater aus Ryschkanowka stammt, dem Herkunftsort der Familie des Bundespräsidenten Köhler - aufgebaute Gemeinde ist im letzten Heft ausführlich berichtet worden. Ich war dort vor Jahren zu einem Gottesdienst, in dem ich auch die Predigt übernommen hatte - und die Segnung der Schüler zu Beginn des Schuljahrs. Der Raum, in dem das stattfand, war ein Schulraum, der jedes Mal zum Gottesdienst umgeräumt und wieder in den vorherigen Zustand versetzt werden musste. Da konnte sich ein Gemeindeleben kaum entfalten. Jetzt, bei unserem Besuch Anfang September, war fast alles anders geworden: Am Eingang zum Untergeschoss in der Titulescu-Straße 47 grüßt an der Glastür eine Aufschrift, die auf die Gemeinde und das mit ihr verbundene deutsche Kulturzentrum „Einigkeit“ hinweist. Die Räume sind hell, ordentlich und freundlich eingerichtet. Eine gut ausgestattete Küche sorgt für das leibliche Wohl der vielen Gäste und bietet zugleich die wirtschaftliche Grundlage der Gemeinde sowie kostenlose Speisung für die Ärmsten. Der Speiseraum ist durch eine

Spende der deutschen SELK-Lutheraner mit einer elektronischen Orgel ausgestattet, die bei den Gottesdiensten zum Einsatz kommt. Das Büro ist mit Computern gut ausgestattet, man achtet auf eine korrekte Buchhaltung; Die Gemeinde ist auf der Höhe der Zeit!

Zu der Gemeinde in Kischinew und den Nebengemeinden in Belz/Bäliti und Bender/Bendery gehören insgesamt nur über 120 Gemeindeglieder; eine neue Gemeindegruppe ist in Rybnitz in Nordbessarabien im Entstehen. Jährlich gibt es 5 bis 6 Taufen und 10 bis 15 Konfirmationen. Andere Zeichen der Lebendigkeit sind die aus der Gemeinde hervorgegangenen Studenten: Die Tochter Anastasia Dragan, die in Hermannstadt/Siebenbürgen und zuletzt in New York Theologie studiert hat und dort den Magistergrad erworben hat, außerdem Alexandra Demkich in St. Petersburg und Dimitri Telnow in Odessa; weitere Kandidaten bereiten sich vor.

Charakteristisch für die Gemeinde ist, dass sie gleichzeitig deutsche Kulturarbeit betreibt, zum Beispiel durch Sprachkurse und die Veranstaltung von Volksfesten. Das erklärt auch, dass auf den Bildern von den Veranstaltungen vielfach Frauen in der so genannten bessarabiendeutschen Tracht zu sehen sind. Menschen, die durch Herkunft oder Sympathie mit deut-

scher Kultur verbunden sind, finden so Zugang zu den Gemeinden. Eine Besonderheit ist auch, dass die Gemeinden keiner größeren Kirchenorganisation angehören. Man hat zwar Kontakte zur Ev.-Luth. Kirche in Russland und anderen Staaten in St. Petersburg - dort hat Valentin Dragan sein Theologiestudium absolviert, auch nach Odessa und Siebenbürgen, aber man hält sich unabhängig. Es gibt übrigens noch weitere evangelisch-lutherische Gemeinden in der Republik Moldau. Pastor Wladimir Moser hatte ursprünglich von Tiraspol aus fünf kleine Gemeinden vor allem in Transnistrien aufgebaut, soll aber inzwischen ebenfalls in Kischinew wohnen. Seine Gemeinden wenden sich vor allem an Russischsprachige. Im ukrainischen Teil Bessarabiens gibt es in Ismail einen Predigtplatz der Deutschen Ev.-Luth. Kirche der Ukraine aus Odessa, und auch das andere Gebiet liegt durchaus im Blickfeld. Wie man sieht, regt sich ein bescheidenes kirchliches Leben der Lutheraner in verschiedenen Ecken Bessarabiens. Welche Entwicklungsmöglichkeiten es hat, ist ungewiss. Wenn man aber sieht, wie gut sich die Gemeinde in Kischinew entwickelt hat, kann man mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Auch so geschieht Anknüpfung an die bessarabiendeutsche Vergangenheit.

*Pastor i. R. Arnulf Baumann, Wolfsburg*

## KURZNACHRICHTEN

**Pfarrerin Andrea Aippersbach ist seit dem 8. November 2010 in der Kirchenverwaltung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, dem Oberkirchenrat in Stuttgart, tätig.** Im Referat Mission, Ökumene, Entwicklungsdienst ist sie als Referentin für Ökumene, besonders in Osteuropa, zuständig. Sie ist die Tochter von David Aippersbach, Redaktionsmitglied des „Mitteilungsblatts“.

*Eigenbericht*

**Zum ersten Mal seit 1945 ist es zu Begegnungen zwischen Vertretern der deutschen und der jüdischen Minderheit in Polen gekommen.** Anfang November kam es im oberschlesischen Opoln/Opole, in dessen Umgebung die meisten Deutschen in Polen wohnen, zu einer ersten Begegnung unter Führung von Bernhard Gaida, dem Vorsitzenden des Verbands der Deutschen in Polen, und von Artur Hofmann, dem Vorsitzenden der Sozial-kulturellen Gesellschaft der Juden, der sich einige Wochen später eine zweite in Warschau anschloss, wo die meisten polnischen Juden wohnen. Bis dahin hatte man es noch nicht gewagt, aufeinander zuzugehen. Jetzt ist ein Anfang gemacht. Für die Zukunft wünschen

sich die beiden Vorsitzenden Begegnungen zwischen jungen Menschen aus beiden Gruppen.

*Nach Jüdische Allgemeine,  
16.12.2010*

**Alfred Eichholz berichtet von den bürgerkriegsähnlichen Verhältnissen in Kirgistan, von denen auch die dortigen evangelisch-lutherischen Gemeinden betroffen wurden.** Von Juni bis Oktober wurden 26 christliche Kirchen und Bethäuser überfallen und beraubt, darunter auch unser Büro. Der Wächter der Adventgemeinde wurde brutal erschlagen. Am 6. November wurde dann eine Gruppe von jungen Menschen zwischen 18 und 24 Jahren auf frischer Tat gefasst; sie werden nun vor Gericht gestellt. Auch in den Nachbarstaaten Tadschikistan und Usbekistan kam es zu Übergriffen. Eichholz sieht in den Ereignissen einen Anlass, sich noch intensiver der Stärkung des Glaubens zu widmen.

*Nach Rundbrief Kirchliche*

*Gemeinschaft 2010/6*

**In Kischinew/Chisinau, der Hauptstadt der Republik Moldau, gibt es zwei jüdische Zentren und außerdem**

**noch eine kleine chassidische Synagoge.** Die beiden Zentren in der Diordiza-Straße befinden sich auf gegenüberliegenden Straßenseiten, haben aber kaum Kontakt miteinander. Das von einer amerikanischen jüdischen Organisation geförderte Zentrum „Kedem“ ist ein modernes Gebäude, das Kulturzentrum gegenüber ist schlicht gehalten. Es hat eine Bibliothek mit jiddischer Literatur, jedoch beherrschen nur sehr wenige Mitglieder die Sprache der Juden Osteuropas. Etwa 23.000 Juden leben heute in der Republik, aber nur wenige halten sich zu den Zentren. Ein Ausflug der Jugendgruppe des „Kedem“ führte nach Leowa am Pruth, wo ein großer jüdischer Friedhof in Ordnung gebracht werden soll, aber nur einzelne Juden in der Umgebung leben. Ein Großteil der Juden Moldawiens ist Anfang der Neunziger Jahre nach Israel oder die USA ausgewandert. In der Synagoge versammelten sich zum Gebetsgottesdienst am Freitag Abend etwa dreißig meist ältere Menschen. Man hofft auf einen neuen Aufbruch durch die Jugend.

*Nach Jüdische Allgemeine,  
23. November 2010*

## BIBELLESE

### Woche des Ersten Sonntags nach Epiphania

**Wochenspruch:** Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.  
Römer 8, 14

**Lied:** O lieber Herre Jesu Christ  
Evangelisches Gesangbuch 68

<b>9.1. Sonntag</b>	<b>Matthäus 4,12-17</b>
10.1. Montag	Apostelg. 10,37-48
11.1. Dienstag	Josua 3,9-17
12.1. Mittwoch	Kolosser 2,1-7
13.1. Donnerstag	Markus 10,16
14.1. Freitag	Lukas 12,49-53
15.1. Samstag	Matthäus 6,6-13

### Woche des Zweiten Sonntags nach Epiphania

**Wochenspruch:** Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.  
Johannes 1, 17

**Lied:** Gottes Sohn ist kommen  
Evangelisches Gesangbuch 3

<b>16.1. Sonntag</b>	<b>2. Mose 33,17b-23</b>
17.1. Montag	5. Mose 4,5-13
18.1. Dienstag	Markus 2,23-28
19.1. Mittwoch	Lukas 16,14-18
20.1. Donnerstag	Apostelg. 15,22-31
21.1. Freitag	Johannes 7,1-13
22.1. Samstag	5. Mose 33,1-4

### Woche des Dritten Sonntags nach Epiphania

**Wochenspruch:** Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes.  
Lukas 13,29

**Lied:** Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all  
Evangelisches Gesangbuch 293

<b>23.1. Sonntag</b>	<b>Johannes 4,46-54</b>
24.1. Montag	Jesaja 19,19-25
25.1. Dienstag	1. Könige 17,8-16
26.1. Mittwoch	Ruth 1,1-1-8.16-19a
27.1. Donnerstag	13,42-52
28.1. Freitag	Lukas 4,22-30
29.1. Samstag	Offenbarg.15,1-4

### Woche des Vierten Sonntags nach Epiphania

**Wochenspruch:** Kommt her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern  
Psalm 66, 5

**Lied:** Wach auf, wach auf, 's ist hohe Zeit  
Evangelisches Gesangbuch 244

<b>30.1. Sonntag</b>	<b>Matthäus 14,22-33</b>
31.1. Montag	Matthäus 21,18-22
1.2. Dienstag	Matthäus 8,28-34
2.2. Darstellung d. Herrn	Lukas 2,22-32
3.2. Donnerstag	Apostelg. 28,1-6
4.2. Freitag	Lukas 11,14-23
5.2. Samstag	Jesaja 51,1-6

## Verschwundene Umsiedler – Das Ergebnis einer mehrjährigen Spurensuche liegt jetzt vor!

von Susanne Schlechter

Der aktuelle Arbeitstitel lautet:

**„Verschwundene Umsiedler...  
‘Heim-ins-Reich’ im Schatten  
nationalsozialistischer Biopolitik  
1940 – 1945.  
Eine Spurensuche mit den letzten  
Zeitzeugen aus Bessarabien“**

**Ein Projekt in Trägerschaft des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) aufgrund eines Beschlusses des deutschen Bundestages, 2007 - 2010**

Frisch geleimt im Holzschuber stand das „Werkstück“ auf meinem Oldenburger Küchentisch da, bevor ich es sorgfältig in ein riesiges Paket steckte, das ich noch gut mit Stroh ausstopfte und hektisch im

strömenden Regen zur Post brachte, denn es sollte – einmal quer durch ganz Deutschland von Nord nach Süd gefahren – noch rechtzeitig in Stuttgart ankommen, als am 12./13. November der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins zusammenkam und u.a. auch sehen wollte, was ich eigentlich in meinen „Werkverträgen“ in den letzten Monaten und Jahren geschafft habe.

### Ein Rückblick

Da war zuerst der mir anvertraute Nachlass der stellvertr. Generaloberin der NS-Schwesternschaft, die 1940 Führerin im Bessarabieneinsatz gewesen war, ihr Tagebuch und die Briefe und Berichte der NS-Schwestern, die ich über den Sommer 2007 wie eine Detektivin mit der Frage nach der Behandlung von sog. „Lebens-

unwerten Leben“ bei der Umsiedlung untersuchte. Dieser Job hielt mich dank der Förderung aus Bonn 6 Monate über Wasser und wegen des spannenden Inhalts, bei dem ich „zwischen den Zeilen“ lesen können musste, außer Atem.

Gleich danach folgte das „Zeitzeugenforum“, bei dem ich im Winter 2007/08 bei ständig defekter Heizung in der kleinen NS-Gedenkstätte „Alte Pathologie“, einer ehemaligen Leichenhalle auf dem Gelände der früheren „Heil- und Pflegeanstalt“ Wehnen, saß. Von dort aus hoffte ich – über mehrere Aufrufe in diesem Mitteilungsblatt – vielleicht noch einige Zeitzeugen aus Bessarabien finden zu können, die mir etwas zum Schicksal des ‚lebensunwerten Lebens‘ bei und nach ihrer Umsiedlung von 1940 berichten könnten. Wer hätte gedacht, dass sich so viele meldeten! Über Briefe, Anrufe, Emails wurden in die „Alte Pathologie“ allein in diesen vier Monaten über 80 Einzelfälle gemeldet, die zumindest mit einem mehr oder weniger eindeutigen Mordverdacht in den Familien der Bessarabiendeutschen überliefert waren. Es ging immerhin um den vordem nie ausgesprochenen Verdacht der heimtückischen Ermordung von Kranken oder „Minderwertigen“ durch die Nazis. Die NS-„Euthanasie“ ist ein seit Jahrzehnten wohl erforschtes Thema, das bisher aber nur ganz selten mit „Volksdeutschen“ in Verbindung gebracht wurde. Umgekehrt hatten die Bessarabiendeutschen selbst auch nie offiziell den Verbleib ihrer behinderten, psychisch kranken Umsiedler verfolgt.

Doch ab nun übernahm der Bessarabiendeutsche Verein e.V. im März 2008 die Trägerschaft über das Forschungsprojekt, das sich nun finanziell etwas großzügiger ausgestattet vorfand, u.a. auch mit Hilfe des Alexander-Stifts Neufürstenhütte. 2008 konnten wir so acht Monate lang sogar mit zwei Wissenschaftlern die konkrete Spurensuche nach den „verschwundenen Umsiedlern“ aufnehmen. In einer kooperativen Arbeitsteilung vertiefte ich von Oldenburg aus die Berichte durch weitere Gespräche mit den Hinweisgebern und Zeitzeugen, während der Leipziger Historiker Dr. Dietmar Schulze in in- und ausländischen Archiven die Spuren, die die Erzählungen lieferten, verfolgte und diese schließlich in vielen Fällen mit den Aussagen aus NS-Akten kommentieren konnte.

Nach einer Schnaupause der Ungewissheit von 6 Monaten ging es im Mai 2009 endlich weiter. Seitdem war es meine Aufgabe, aus den Ergebnissen der vorangegangenen Projekte die Vorlage für ein Buch herzustellen. Dieses sollte aber nicht

nur wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, sondern auch das schwierige Thema für alle Interessierten verständlich darstellen. Dazu gehörte eine Ausarbeitung mit Einführungen in die Hintergründe der Thematik und auch die Herstellung von Landkarten. Diese illustrieren nicht nur die komplizierten Ereignisse, sondern waren auch ein methodischer Teil der Spurensuche nach den bisher unbekanntem Wegen und Zielen der Krankentransporte. Natürlich kamen währenddessen aber immer weitere neue Geschichten herein, und so manche Details in den Berichten von 2008 wurden noch korrigiert oder mit neuen Erkenntnissen erweitert. Die mittlerweile 58 einzelnen Spurensuchen waren ganz unterschiedlich umfangreich, manchmal eine Sache von 14 Tagen, oft entwickelten sie sich aber über viele Monate bis über ein ganzes Jahr hinaus. Auch die genaue Abklärung der Einverständnisse zur Veröffentlichung oder nachträgliche Anonymisierungswünsche usw. waren wichtige und nötige Arbeiten.

In den Phasen, als die Geschichten entstanden, war in meinem Arbeitszimmer viel los, das Telefon klingelte oder ich rief selbst Zeitzeugen und Angehörige in ganz Deutschland an, beantwortete E-Mails oder verfasste die erste, dritte oder zwanzigste Fassung einer Geschichte, die per Post und zur Korrektur an die Hinweisgeber ging, oft hatte ich mehrere Kontakte an einem Tag zu koordinieren. Nach dieser quirligen Phase ging ich in den letzten Monaten in Klausur, um mich ganz auf die Auswertung zu konzentrieren. Man hörte und sah mich kaum noch, dies war ein einsames Arbeiten, aber auf eine andere Art ebenso produktiv.

Mit dem Monat Oktober 2010 endete nun das Projekt. Unmöglich, diese Fülle von Material in einen einzigen Ordner zu quetschen, baute ich einen Schuber mit neun schmalen Ordnern. Diese sind transparent, denn so ist es ja auch gewesen: ein Thema, das bisher gar nicht gesehen wurde, hat endlich etwas Durchblick. Strukturen, Wege und Ziele der Krankenum-siedlung aus Bessarabien, die bisher niemandem bekannt waren und tatsächlich auch nicht in Archiven zu finden sind, wurden durch dieses Forschungsprojekt mit teils ungewöhnlichen Methoden aufgedeckt. Was damals offensichtlich bewusst vertuscht wurde und später vergessen wurde, es nach dem Krieg aufzudecken, ist nun – jedenfalls in wesentlichen Grundzügen – tatsächlich „durchschaut“.

#### Die neun Ordner umfassen:

- 1.) Übersichten und Einleitungen,
2. – 7.): die Kapitel mit den angehängten Berichten, 8.) die Topografien, 9.) einen

Anhang mit Verzeichnissen und Nachworten.

#### Herausgekommen sind in Zahlen:

##### – 58 Spurensuchen:

Rekonstruktionen mit den Hinweisgebern und Zeitzeugen nach 70 Jahren, mit vielen Fotos und Dokumenten aus den Privatarchiven der Angehörigen

##### – 69 Topografien:

1 Orientierungskarte als Grundlage für 58 Landkarten mit den Schauplätzen zu jeder einzelnen Geschichte, sowie 10 Übersichtskarten in den Kapiteln

##### – ein Verzeichnis aller vorkommenden Orte,

mit den jeweils aktuellen ausländischen Namen und einem Verweis auf alle Geschichten, in denen sie genannt werden

##### – 6 Kapitel über 6 verschiedenen Kategorien von „Verschwundenen“:

Auf jeweils etwa 30 Seiten findet man zunächst eine Einführung in den Verdacht und die Brisanz der jeweiligen Thematik, sowie auch die nötigen geschichtlichen Hintergrundinformationen und eine Auswertung der angehängten Berichte über die Spurensuche der Einzelfälle.

Zwar ist es bei der Erforschung der nationalsozialistischen sog. „Euthanasie“, bei der damals von eingeweihtem medizinischem Personal mit Todesspritzen, dem gewollten Hungertod, überdosierten Medikamenten oder sogar mit Vergasungen in umgebauten Duschräumen heimtückisch gemordet wurde, grundsätzlich schwierig, einzelne Mordfälle z.B. anhand von Indizien in Krankenakten konkret nachzuweisen. Dieses Problem gilt ebenso für „verschwundene Umsiedler“. Man erkennt jedoch in der Fülle der Berichte der damaligen Umsiedler, dass sich bestimmte Muster bilden, die den Verdacht aufrechterhalten und bestärken, dass auch bei den

Umsiedlungen der Volksdeutschen eine „Ausmerze“ stattfand, und zwar – wie sich im Laufe der Ermittlungen zeigte – nicht nur bzgl. der staatlich geleiteten Krankentod-„Aktion T4“, in die tatsächlich auch einzelne Umsiedler hineingerieten.

Auf dem Hintergrund der NS-Maxime „Politik ist angewandte Biologie“ schienen sich mir bzgl. der Umsiedler sechs unterschiedliche Kategorien von „Verschwundenen“ während ihrer Reise „heim ins Reich“ herauszubilden. Diesen habe ich jeweils ein eigenes Kapitel gewidmet:

#### VERSCHWUNDENE UMSIEDLER

##### – Sechs Kategorien / Sechs Kapitel:

#### A. DIE KINDER DER UMSIEDLER – mit 15 Geschichten

Über Kinder, die während der Umsiedlungsaktion verschwanden. Zeitzeugen, die selbst noch Kinder waren, berichten über ihre Erfahrungen in Quarantänestationen von Krankenhäusern oder von den vielen Impfungen und Medikamentengaben in den Umsiedlungslagern.

Ein besonderes Thema sind die Epidemien mit Kinderkrankheiten, denen zahlreiche Umsiedlerkinder noch vor der Einbürgerung zum Opfer fielen.

#### B. KRANKENTRANSPORTE NACH SCHLESILIEN – mit 12 Geschichten

Über Alte, Kranke und Hilfsbedürftige, die vorab getrennt von ihren Familien umgesiedelt wurden. Von Krankensammelstellen in Bessarabien abgeholt mit unbekanntem Ziel war ihr Weg ins Deutsche Reich bisher nicht bekannt.

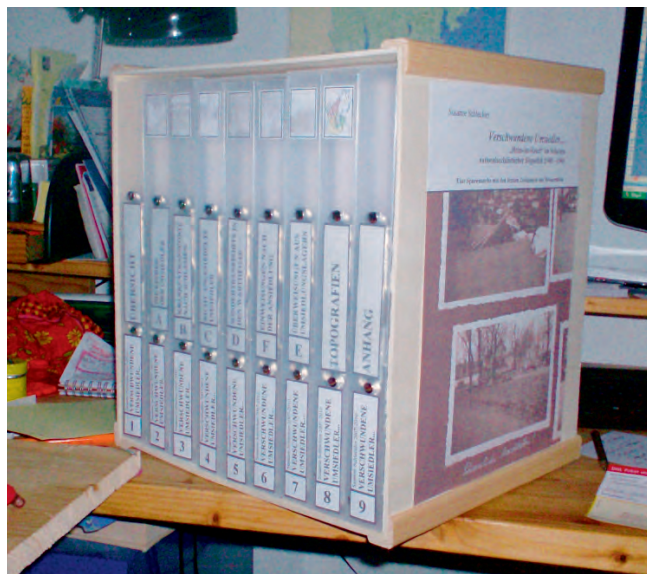
Mit den Todesnachrichten, die in den Umsiedlerlagern bei den Familien ankamen, konnten erstmals Wege und Ziele der Krankentransporte topografisch rekonstruiert werden. Das Tagebuch eines

kranken Umsiedlers dokumentiert die Umsiedlung im Lazarettzug. Das Ziel dieser Krankentransporte waren Reservelazarette in Schlesien.

#### C. NICHT ANGESIEDelte UMSIEDLER – mit 6 Geschichten

Über Umsiedler, die als nicht „ostwürdig“ eingestuft wurden. Die sog. „Ansiedlung als A-Fall“ im „Altreich“ bedeutete oft bis zum Kriegsende Lagerleben und Arbeit in der Rüstungsindustrie.

Die Hintergründe lagen in speziellen Kürzeln, mit denen Ärzte und



Das Werk am Ort des Entstehens: Aus Chaos wird Ordnung..., aus Unklarheit Transparenz.

Rasseprüfer die Umsiedler werteten. Abänderungsanträge und Nachprüfungen beschäftigten Behörden und Umsiedler während der Kriegsjahre.

Für die nicht Angesiedelten bedeutete das Kriegsende nicht die Flucht aus den besetzten Ostgebieten, sondern die Befreiung aus Arbeitslagern, Beobachtungslagern, Quarantänelagern, Straflagern im „Altreich“. Über ihre Zeit im Konzentrationslager berichten Zeitzeugen, die verhaftet wurden wegen Einbürgerungs-Verweigerung.

#### D. SONDERTRANSPORTE IN DEN WARTHEGAU – mit 10 Geschichten

Über das Schicksal der behinderten und psychisch kranken Umsiedler aus Bessarabien. Auf dieser Gruppe lag bei der Untersuchung von Beginn an das größte Augenmerk, denn sie bildeten als sog. „*Lebensunwertes Leben*“ die potentielle Opfergruppe für die heimliche staatliche Krankenmord-„Aktion T4“.

Die „*Sondertransporte*“ mit Heimpfleglingen aus Bessarabien wurden in den Darstellungen der Umsiedlung nicht mitgezählt und ihr Ziel war bisher weder überliefert noch erforscht. Unsere Rekonstruktion der Wege und Ziele wurde durch Krankenakten in polnischen Archiven bestätigt: es waren die Gau-Heil- und Pflegeanstalten Tiegenhof und Warta im Warthegau.

#### E. ÜBERWEISUNGEN AUS DEN UMSIEDLUNGSLAGERN - 8 Gesch.

Über Umsiedler, die aus den Umsiedlungslagern in deutsche Krankenhäuser oder psychiatrische Anstalten eingewiesen

wurden. Durch tägliche Kontrollgänge des medizinischen Lagerpersonals war es nicht leicht, sich den befohlenen Einweisungen zu entziehen.

Es gab auch Einrichtungen speziell für volksdeutsche Patienten, z.B. ein „*Rückwandererkrankenhaus*“, ein „*Umsiedler-Tuberkulosekrankenhaus*“ und „*Trachomkrankenhäuser*“. Diese „*Krankenhäuser*“ werden erinnert als freigemachte Anstaltsgebäude oder Feldlazarette im Wald.

#### F. EINWEISUNGEN NACH DER ANSIEDLUNG – mit 7 Geschichten

Über Umsiedler, die als eingebürgerte Ansiedler in den Reichsgauen Wartheland und Danzig-Westpreußen in die Mühlen der NS-Erbgesundheitspolitik gerieten. Bei diesen „*ostwürdigen*“ Umsiedlern, die eigentlich die Gewinner bei den erbgenehmigten Überprüfungen waren, kamen alsbald Probleme bei der eingeforderten „*Bewährung*“ im NS-Staat ins Spiel. In der Balance zwischen Anpassung und Widerstand wurden „*Gemeinschaftsfremden*“ durch schulischen und beruflichen Ausschluss alle gesellschaftlichen Lebenschancen genommen. Von Depressionen, Selbstmorden, vom Durchdrehen und auch von Tuberkulose wird berichtet. Die Opfer dieser autoaggressiven Erkrankungen waren teils zuvor in Bessarabien verdiente, intelligente Personen gewesen. Auch die Arbeit von bessarabiendeutschen Ärzten und Krankenschwestern nach der Ansiedlung wird beleuchtet.

\*\*\*

Nun hoffe ich, dass wir mit dieser Vorlage einen guten Verlag finden werden. Ich

weiß, dass einige von den älteren Zeitzeugen hoffen, die Veröffentlichung noch zu erleben, und ich hoffe, dieses Versprechen bald erfüllen zu können, damit nicht nur die eigene Familienüberlieferung, sondern auch die ähnlichen Geschichten von vielen anderen gelesen werden. Außerdem hoffe ich, dass nicht nur die Bessarabiendeutschen, sondern auch viele andere Menschen die Geschichten und interessante Aufdeckung dieses unangenehmen, düsteren und bitteren Themas lesen und wissen wollen. Manche möchten davon vielleicht nichts mehr hören. Aber viel freundlicher und erheller als das Dunkel des Tabus oder ein Nebel der Verklärung ist nur die Aufklärung! Und ich habe erlebt, in der Gedenkstätte „*Alte Pathologie*“ ebenso wie mit den Bessarabiendeutschen, dass die Aufklärung der Familiengeschichten viele Menschen in Freundschaft zusammenführt und auch die Generationen wieder miteinander verbinden kann.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei dem Bessarabiendeutschen Verein e.V., der das Projekt ermöglichte, und bei den vielen alten und jüngeren Bessarabern, die an diesem Projekt so aktiv, herzlich, treu und verbindlich mitgeholfen haben.

Wenn es soweit ist, werden alle Beteiligten noch mit einem Rundbrief über das Erscheinen des Buches informiert.

Text und Fotos:

Susanne Schlechter, Oldenburg

(\*1961, Vater aus Kurudschika, Oma aus Leipzig, Opa aus Plotzk)

## Weihnachten in der Republik Moldau und in der Ukraine – wie feiert man dort heute?

– recherchiert und zusammengestellt von Erika Schaible-Fieß und Heinz Fieß –

Bei den zahlreichen Reisen, die in die Region des früheren Bessarabien unternommen werden, ist es erstaunlich, wie wenig uns von den Weihnachtsbräuchen der heute dort lebenden Menschen bekannt ist. Mit dem Ende der Sowjetunion nahmen die kirchlichen Traditionen wieder an Bedeutung zu. Für uns ein Anlass, darüber zu recherchieren. Sehr hilfreich war das Internet, aber auch die Informationen, die wir von Frau Corina Schneider erhalten haben. Sie wuchs in Rumänien auf, befragte ihren Vater und durchforschte Internetseiten in rumänischer Sprache.

Vieles von dem, was wir bei den Recherchen erfahren haben, erscheint uns fremd.

Die Gläubigen der orthodoxen Kirchen verehren ihre Ikonen, sowohl in der Kirche als auch zu Hause. Das nebenstehende Bild soll das verdeutlichen. Die verschiedenen orthodoxen Kirchen (ukrainisch-orthodox, russisch-orthodox, rumänisch-orthodox u.a.) haben ihre eigenen Traditionen und Bräuche.

Ein großer Unterschied zwischen der Ukraine und Moldau besteht bereits darin, dass für die Russisch- oder Ukrainisch-Orthodoxen im kirchlichen Leben immer noch der Julianische Kalender gilt. So wird in Russland und der Ukraine wie bei uns Neujahr am 1.1., Weihnachten aber, wenn man nach dem staatlichen Gregorianischen Kalender zählt, erst am 7. Januar gefeiert. Zuerst kommt das (staatliche)

Neue Jahr, eine Woche später dann das kirchliche Weihnachten. Weil die Gläubigen am alten Kalender festhalten, begeht man außerdem noch 8 Tage später das „Alte Neue Jahr“.

Nicht so in der Republik Moldau. Dort gilt grundsätzlich der Gregorianische Kalender für Staat und Kirche wie bei uns – also ist Weihnachten am 25./26. Dezember.

#### Weihnachtsbräuche in der Ukraine:

In Russland und der Ukraine liegt Neujahr nicht nur terminlich vor Weihnachten, für die weniger kirchlich orientierten Menschen ist es auch bei wei-



moderne rumänische Ikone

Bild aus Wikipedia

tem das bedeutendere Fest. So gibt es keinen Weihnachts-, sondern einen Neujahrs-Tannenbaum, den Jolka, unter dem die Kinder an Neujahr die Geschenke von Väterchen Frost finden, der von der lieblichen Snegurotschka (Schneemädchen) begleitet wird.



Väterchen Frost,

Bild aus Wikipedia

Die archaische Märchenfigur Väterchen Frost symbolisierte früher den Winter. Heute wird sie total vermarktet und ist vom amerikanischen Santa Claus kaum zu unterscheiden.

Vor allem für die Jugendlichen der Städte sind Neujahr und die Tage danach eine einzige große Party.

Das traditionelle kirchliche Weihnachtsfest am 6. und 7. Januar ist dagegen ein Fest der Verwandten.

Mit Heiligabend endet für die gläubige Bevölkerung die Fastenzeit, und so bleibt man an diesem Tag noch bei den Fastenspeisen. In Anlehnung an den weihnachtlichen Stall wird der Fußboden mit etwas Heu ausgelegt, an den Ecken der festlichen Tafel legt man Knoblauch und Nüsse unter das Tischtuch als Symbole für



Mit Kutja wir das Essen eröffnet.

Bild aus Wikipedia

Zusammenhalt und Gesundheit. Als Opfergabe wird eine Weizengarbe (Diduch) hereingetragen. Wenn alle 12 Fastenspeisen (gemäß der Zahl der Apostel) aufgetischt sind, segnet der Älteste die Kutja (ein süßer Brei aus gekochten Weizenkörnern, Mohnkörnern zusammen mit Walnüssen, Rosinen und Honig). Mit einem ersten Löffel davon eröffnet er dann das festliche Abendessen, bestehend aus verschiedenen Wareniki (Maultaschen mit verschiedener Füllung), Borschtsch, Fisch, verschiedene Salate u.a.

Mit dem Singen von Weihnachtsliedern und oft auch mit Kinderspielen unterhält man sich an diesem Abend. Wenn das Essen abgeräumt ist, bleibt die Schüssel mit Kutja und einer entsprechenden Anzahl von Löffeln auf dem Tisch: Auch die Seelen der Verstorbenen sollen am feierlichen Essen teilhaben.

Am ersten Weihnachtsfeiertag wird morgens die Messe besucht, die bis zu vier Stunden dauern kann. Mit dem anschließenden reichhaltigen Mittagessen ist nun die Fastenzeit vorbei, man genießt verschiedene Fleischgerichte und allerlei Leckerbissen, und auch alkoholische Getränke sind jetzt wieder erlaubt.

Der Nachmittag und Abend ist geprägt durch den Besuch von Sternsingergruppen, dem Singen von Weihnachtsliedern und der szenischen Darstellung der Weihnachtsgeschichte im großen Familienkreis. Besonders am zweiten Weihnachtsfeiertag kommen immer wieder Sternsingergruppen mit ihrem großen Weihnachtsstern und einer Glocke ans Haus, wo sie mit Geld und Süßigkeiten für ihre Segenssprüche und Liedvorträge belohnt werden.



Sternsinger aus der

Ukraine Bildnachweis:

[www.religionen-in-hannover.de/sternsin.htm](http://www.religionen-in-hannover.de/sternsin.htm)

## Weihnachtsbräuche in der Republik Moldau:

In Moldau beginnen die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest bereits während der am 15. November beginnenden Fastenzeit. Weihnachtsthefkrantz und -zopf werden schon gebacken. Ein besonderer Tag ist Ignat (St. Ignazius), der 20. Dezember, der Tag des Opfers. An diesem Tag werden traditionell die Schweine geschlachtet, deren Fleisch und Wurst nach dem Ende der Fastenzeit, also ab dem 1. Weihnachtsfeiertag verzehrt wird. Eine Besonderheit: Die Schweine werden nicht abgebrüht, sondern die Borsten werden abgebrannt. Außer dem Schweineschlachten darf an diesem Tag nichts anderes getan werden. Wer sich nicht daran hält, wird krank und bekommt Konvulsionen (Muskelkrämpfe) wie das Schwein, das geschlachtet wird. Den Kindern soll man an Ignat mit dem Schweineblut ein Kreuz auf die Stirn malen, damit sie gut gedeihen und gesund bleiben – und manch anderer abergläubische Brauch.



Schweinebrennen an Ignat

Bildnachweis: [http://galerie.liternet.ro/album/dlazar\\_craciun04/iarna-craciun01\\_20121\\_std.sized.jpg](http://galerie.liternet.ro/album/dlazar_craciun04/iarna-craciun01_20121_std.sized.jpg)

Frauen sollen am Tag des Ignat bestimmte Kuchen backen, die man „carpe Domnului Hirstos“ (die Tücher des Herrn Jesus) nennt und die an Heiligabend mit Honig und gemahlene Nüssen gegessen werden.

Schon ab dem 23. Dezember ziehen die Colindatori (in traditionelle Wintertracht



Colinde-Mädchen mit dem traditionellen Hefekranz (Symbol für die Sonne) Foto: In-ternet

oder auch in Schaffelle gekleidete Männer-, Frauen oder Kindergruppen) von Haus zu Haus, um während der Fastenzeit eingeübte Segenssprüche und Rufe vorzutragen. Sie sollen den Teufel vertreiben und reinigend wirken. Es würde als eine große Sünde gelten, sie nicht ins Haus einzuladen und mit Süßigkeiten und Münzen zu belohnen.

Vor dem festlichen Essen am Heiligen Abend kommt der Pfarrer, oft auch in Begleitung des Dorflehrers, ins Haus, um die zahlreichen Fastenspeisen, die auf dem Tisch unter der Ikone angerichtet sind, zu segnen. Mit dem Segen verkündet er die Geburt Christi. Während dieser Zeremonie wird vor dem Haus in einem Kessel Weihrauch entzündet. Als Lohn findet der Pfarrer unter dem Tischtuch an der rechten Tischecke Münzen, außerdem gibt man ihm zwei Hefekränze (colaci) und etwas Wein mit. Wenn der Pfarrer das Haus verlassen hat, wird von innen nach außen ausgekehrt, damit das Haus übers Jahr von Flöhen und sonstigem Ungeziefer frei bleibt.

In der guten Stube steht der Tannenbaum, unter dem - nach dem Ende der Sowjetunion und dem damit von den Rumänen

und Moldauern verbannten Väterchen Frost - nun wieder Mos Craciun (der Weihnachtsmann) die Geschenke für die Kinder ablegt.



*Sarmale (sauere Krautwickel)*

*Bild aus Wikipedia*

Nach der Heiligabendmesse in der Nacht vom 24. auf den 25. ist die Fastenzeit zu Ende. Am 1. Weihnachtsfeiertag wird nun im Familienkreis mit einem sehr üppigen und fettreichen Mahl gefeiert. Speisen, die den Bessarabiendeutschen zum großen Teil durchaus bekannt sind: saure Krautwickel mit Mamelik, Rote Beete-Salat mit Erbsen, Braten und Würste vom Schwein, das an Ignat geschlachtet wurde, Strudel, und vieles andere, Hefekranz und süße Speisen - und natürlich Wein und eine Menge Zuika (Pflaumenschnaps).

Nachmittags besucht man die Alten und entfernter Wohnenden und bringt ihnen Geschenke.



*Sternsinger in Rumänien um 1840*

*Bild aus Wikipedia*

Jetzt und in den nächsten Tagen wandern die Sternsinger wie schon vor langer Zeit durchs Dorf. Sie tragen einen großen Stern mit der Ikonendarstellung von Maria mit dem Jesuskind. Insgesamt sei nach der Sowjetzeit, so Corina Schneider, vor allem auf den Dörfern wieder eine stärkere Hinwendung zur christlichen Tradition festzustellen.

## Zum 90. Geburtstag von Erwin Mayer

Am 8. Oktober 2010 konnte Erwin Mayer bei guter Gesundheit seinen 90. Geburtstag begehen. Bürgermeister Ziegler dankte dem Jubilar für 22 Jahre Tätigkeit in der Stadtverwaltung und für mehr als 35 Jahre als Marktmeister. Am 9. Oktober 2010 wurde im Gasthaus „Deutsches Haus“ gefeiert. Die Familie, Verwandte und viele Freunde gratulierten, auch der Bundesvorsitzende Ingo Rüdiger Isert und seine Frau schlossen sich an. Er überreichte dem Jubilar die Ehrenurkunde des Bessarabiendeutschen Vereins als Anerkennung der vielfältigen Verdienste, die Erwin



*Ingo Isert beim Überreichen der Ehrenurkunde des Bessarabiendeutschen Vereins an Erwin Mayer*

Mayer in jahrzehntelanger Tätigkeit für unsere Volksgruppe erworben hat.

Rado Keller, Mitbegründer des bessarabiendeutschen Chores, dankte E. Mayer für die unermüdliche und aufopfernde Arbeit, die er seit 1950 für Landsmannschaft und Chor geleistet hat. Ganz besonders lag und liegt dem Jubilar der Musikverein Wendlingen am Herzen. Kassier, 25 Jahre Ehren- und Fördermitglied - berichteten Herbert Block und Waldemar Götz in ihrer Laudatio. Die Musikanten bedankten sich mit einem ausgedehnten Ständchen. Auch der Sängerbund Wendlingen, unter der Leitung von Gauchormeister Joachim Schmid,

dankten dem Jubilar für 20-jährige aktive Unterstützung mit einigen Liedern, in die teilweise auch die Gäste begeistert einstimmten. Erwin Mayer ist seit über 20 Jahren Vorsitzender der Stadtsenioren, er steht ebenso 20 Jahre lang dem Heimkehrerverband Wendlingen/Kirchheim-Teck vor. Ottomar Schüler, Sprecher für die Heimatgemeinde Seimemy, würdigte die vorbildliche Mitarbeit und Unterstützung nicht nur bei den Sei-

mener Treffen. Er tat und tut heute noch viel für seine ehemalige Heimatgemeinde Seimemy (in der Ukraine) und den heutigen Einwohnern. So geht auch die gesamte am 90. Geburtstag eingegangene Spende an die Heimatgemeinde Seimemy. Erwin Mayer war und bleibt für unsere jüngere Generation immer ein Vorbild und Patriot des Deutschtums.

### Einige Ehrungen:

Ehrennadel in Bronze, Silber, und Gold vom Heimkehrerverband; Ehrennadel in Silber des Schwäbischen Sängerbundes des Landes Baden Württemberg; als besonderer Höhepunkt die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande.

**Kleiner Rückblick:** Nach mehrfacher Verwundung im Zweiten Weltkrieg geriet er in russische Gefangenschaft, wo er in Estland im Bergbau „unter Tage“ arbeiten musste. 1950 wurde er entlassen und kam nach Wendlingen, wo seine Familie lebte. Hier lernte er seine Ella Zick kennen, die er 1952 heiratete. 2006 verstarb seine Frau nach 54 Ehejahren. Alle Angehörige, Freunde und Bekannte wünschen dem Jubilar noch weitere gesunde Jahre im Kreis der Familie.

*Ottomar Schüler und Erika Röder*

## Ein Paar, ein Herz und eine Seele



So titelte die Leonberger Kreiszeitung vom 19.11. 2010 einen Artikel, in dem Erwin Schulz und seine Frau Hella anlässlich ihres 50. Hochzeitstages geehrt wurden.

Erwin Schulz ist im Bessarabiendeutschen Verein kein Unbekannter. Noch in Bessarabien geboren und nach dem Krieg mit Mutter und Bruder nach Rutesheim bei Leonberg verschlagen, hat er für sich und seine spätere Familie dort eine neue Heimat gesucht und gefunden.

Seine Frau Hella stammt aus Bruchsal, wo sie in einer großen Familie aufwuchs. In Calw arbeitete sie in einer Drogerie als Fotolaborantin. Dort hat Erwin seine Frau kennen und auf den „ersten Blick“ lieben gelernt. Und diese Liebe hält .... bis auf den heutigen Tag.

Hella gab zwar ihre Berufstätigkeit nach der Heirat auf und widmete sich voll ihrer Familie, untätig war sie jedoch nie. Neben der Betreuung ihrer drei Kinder und später der pflegebedürftigen Schwiegermutter fand sie immer noch Zeit für ihr Hobby. Ihre künstlerische Begabung, wohl vom Vater geerbt und an ihre Kinder weitergegeben, spiegeln sich in reichem Maße wider in ihrem großen und gemütlichen Heim. Schränke, Truhen, Papierkörbe und Gläser bemalt im Stil der Bauernmalerei sind ebenso Zeugen ihrer großen Kreativität wie Vasen und Gläser, die sie mit einem alten Zahnarztbohrer mit vielerlei Ornamenten und Blumen verziert hat.

Hella ist übrigens eine hervorragende Hausfrau, die sich in der bessarabischen Küche bestens auskennt. Und dies weiß Erwin sehr zu schätzen. Er hat es nie bereuen müssen, keine Bessarabierin geheiratet zu haben, denn Hella ist eine echte „Neigeschmecke“.

Erwin war viele Jahre „unterwegs“. Als Vertreter in Sachen „Schutzkleidung“ bereiste er ganz Deutschland. Daneben war er 28 Jahre lang im freiwilligen Polizeidienst und fand auch noch Zeit für das Amt des Vorsitzenden im VdK Ortsverband. „Für langjährige Mitgliedschaft im BdV wurde ich 2008 sogar mit der Ernst-Moritz-Arndt-Medaille ausgezeichnet“, berichtet Erwin stolz.

Als Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft der Deutschen aus Bessarabien fuhr er mehrere Male nach Bessarabien, und ihm ist es zu verdanken, dass der „Dom in der Steppe“ rechtzeitig zur Wiedereröffnung eine Orgel hatte. In nicht ganz unspektakulärer Weise hat er den Transport der Orgel mit dem Flugzeug nach Odessa begleitet, erinnert er sich heute und lacht verschmitzt in sich hinein.

Da fällt es ihm nun sehr schwer, aufgrund seiner körperlichen Beschwerden kaum noch aus dem Haus zu kommen. Doch Erwin ist über alles gut informiert. Er hält Verbindung zu vielen Landsleuten und Freunden per Telefon. Und er lädt gern zu sich nach Hause ein. Erwin und Hella pflegen eine wunderbare Gastfreundschaft, denn sie haben gern viele Menschen um sich. Das jährliche, große Schaschlikessen ist bei den Schaboern ebenso beliebt wie sein „Nussaschnaps“.

Möge es noch lange so bleiben, dies wünschen wir Euch, liebe Hella und lieber Erwin, vom Bessarabiendeutschen Verein.

*Erika Wiener*

## Hulda Schlechter 90

Am 23. November 2010 feierte Hulda Schlechter, geb. Sackmann, in geistiger Frische ihren 90. Geburtstag mit 46 Freunden und Bekannten. Die Familienfeier mit **allen** Verwandten fand am 27.11.2010 mit 56 Gästen statt.

Sie erblickte am 23.11.1920 in Kurudschika als älteste Tochter von Gottfried Sackmann und seiner Frau Eva geb. Schwarz das Licht der Welt. 1940 heiratete sie dann Heinrich Schlechter, mit dem sie bis zu dessen Tod 62 Jahre verheiratet war.

Im Oktober 1940 erfolgte die Auswanderung nach Österreich. Im Dezember 1941 erhielten Sie in Frankenhain in Westpreußen einen Hof zugeteilt. Im Januar 1945 dann die Flucht, die sie nach Oetzendorf im Kreis Uelzen führte. Hier arbeitete sie bis zur Rente auf dem Hof Ebel, der später von ihrem Bruder Heinrich und heute von ihrem Neffen geführt wird.

Das 1962 bezogene eigene Haus ist ihr Lebensmittelpunkt geworden. Es wurden Schweine, Gänse und Enten gemästet, Hühner und Kaninchen gehalten und das große Grundstück, anfangs mit Kartoffeln und Getreide, später dann mit Schattenmorellen bearbeitet. Die Wanderung durch Europa wird auch dokumentiert durch die Geburtsorte ihrer sechs Kinder. Erwin kam in Kurudschika, Elsa in Krens (Österreich), Hildegard und Helga in Frankenhain, Helmut in Bad Bevensen und Heinrich in Oetzendorf zur Welt.

Die besondere Aufmerksamkeit der Jubilarin galt und gilt zu jeder Zeit ihrer Familie. Diese besteht zur Zeit aus den 6 Kindern, 4 Schwiegerkindern, 8 Enkelkindern und 14 Urenkeln.

Seit Jahren wird sie, rund um die Uhr, von ihren Töchtern mit viel Liebe und ebenso viel Geduld betreut. Hierfür gilt ihnen ein besonderer Dank. Verlassen sie doch alle drei Wochen ihre Familien, um eine Woche für ihre Mutter zu sorgen. Auch von Schwiegersohn Walter, der nebenan wohnt, wird sie liebevoll betreut. Aber auch alle anderen sind stets zur Stelle, wenn ihre Hilfe benötigt wird.

So ist es auch nicht verwunderlich, wenn die Jubilarin auf den Zusammenhalt in der Familie sehr stolz ist.

Die Kinder und Schwiegerkinder sowie die Enkel und Urenkel wünschen ihr noch eine recht lange, glückliche und gesundheitlich zufriedenstellende Zeit.

*Heinrich Schlechter, Oetzendorf 24, 29599 Weste, Telefon: 05805-856*

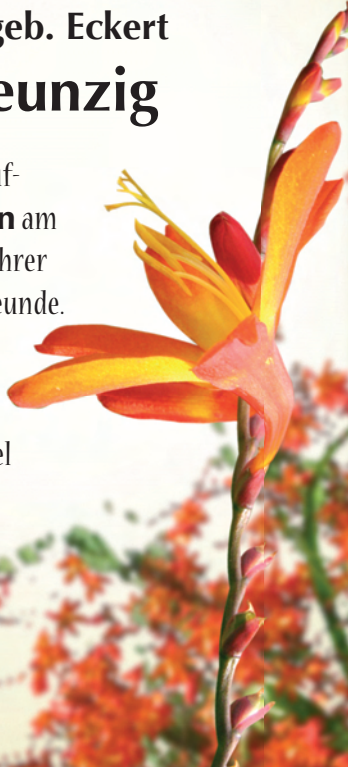
# Geburtstagsgrüße

## Emilie Vogt, geb. Eckert ist Vierundneunzig

1916 in Sarata geboren und aufgewachsen, feierte **Milchen** am 30. Dezember 2010 im Kreise ihrer Familie, Kinder, Enkel und Freunde.

Wir gratulieren herzlich und wünschen ihr alles Gute, Gesundheit und weiterhin viel Freude am Reisen!

Thomas Vogt und  
Siglinde Haller,  
Martina Vogt-Katz und  
Hanspeter Katz mit  
Felix und Jasmin



## Zum 80. Geburtstag von Erich Schlenker

geboren am 3. Januar 1931 in Basyrjamka/Bessarabien



Rosen sollen für Dich blühen!  
Sie sagen Dir, dass es noch etwas  
anderes gibt als nur Arbeit  
und Mühe.  
Es gibt auch Freude und Entspannung,  
Liebe und Verstehen,  
Glück und schöne Stunden;  
Und es gibt Menschen,  
die Dich lieben.

Die allerbesten Glückwünsche, viel Gesundheit und Glück  
zu Deinem 80. Geburtstag

von Deiner Frau Brigitte,  
Deinen Kindern, Enkeln und Urenkeln.

Danke für dien Lev, dien Lachen und diene Leeder.

## Martha Maria Untiedt geb. Anhorn

\* 5. März 1923 † 13. September 2010  
Alt-Posttal Emkendorf, Tröndel

Deine Spuren bleiben,  
auch wenn Du nicht mehr bei uns bist.

Werner und Birgit mit Agnes und Anna  
Peter und Uschi mit Enno und Kaja  
Klaus und Christiane mit Thies und Corinna  
Benthe und Manuel  
Henning und Helga mit Amrei und Sophia  
und Geschwister Irma, Gottlieb, Albert (†), Oskar, Erich,  
Björn und Britta mit Alina

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 20. September 2010  
in der Johanniskirche zu Giekau statt.



Als Gott sah, dass der Weg zu lang,  
der Hügel zu steil,  
das Atmen zu schwer wurde,  
legte er seinen Arm um sie  
und sprach: „Komm heim“.

Nach einem erfüllten und arbeitsreichen  
Leben entschlief meine liebe Frau,  
unsere herzensgute Mutter,  
Schwiegermutter, Oma, Uroma  
und Tante

## Else Harter

geb. Schaal

\* 13.6.1921 † 18.11.2010

In Liebe und Dankbarkeit:

**Johannes Harter**

Die Tochter: **Gerlinde** und **Gerhard Göhringer**  
**Elke** und **Peter Kuntner** mit **Paul** und  
**Fritz**

**Helga Göhringer** mit **Yago** und **Levin**  
**Margit Göhringer**

Die Tochter: **Monika** und **Dietmar Brückner** mit **Linda**  
und alle Anverwandten

Die Beerdigung fand am Mittwoch, 24. November 2010, um  
13.30 Uhr mit anschließendem Trauergottesdienst auf dem  
Friedhof in Alfdorf statt.

## Nachruf für Else Harter



Am 18.11.2010 ist unser Gründungs-  
mitglied Else Harter im Alter von 89  
Jahren verstorben.

Wir haben Else Harter sehr viel zu  
verdanken. Sie hat 1957 das DRK Alf-  
dorf mitbegründet. Viele Jahre hat sie  
in verschiedenen leitenden Positionen  
das DRK in Alfdorf in eine gute Zu-  
kunft geführt.

Wir verneigen uns vor einer liebenswürdigen und hilfsbe-  
reitenden Frau. Wir nehmen mit großer Dankbarkeit für ihr  
Engagement Abschied. Unser tiefes Mitgefühl gilt ihrer  
Familie, insbesondere ihrem Ehemann Johannes.



Deutsches  
Rotes  
Kreuz

Für den DRK Ortsverein Alfdorf  
Michael Segan, 1. Vorsitzender





## Nachruf für Traugott Knöll

Am 30. November 2010 verstarb Traugott Knöll nach langer schwerer Krankheit im Alter von 89 Jahren. Traugott Knöll kam am 14. März 1921 als erstes Kind von Elisabetha und Heinrich Knöll in Friedensfeld/Bessarabien zur Welt. Nach Beendigung seiner Schulzeit begann er 1936 eine Schuhmacherlehre im 40 Kilometer von Friedensfeld entfernten Teplitz bei Andreas Hermann. Drei Jahre später beendete er seine Lehre und arbeitete bis zur Umsiedlung in den Warthegau als Geselle. Im Warthegau wurde er 1941 in die Wehrmacht eingezogen und diente in einer Flakeinheit. Mit dieser geriet er 1944 in russische Kriegsgefangenschaft und wurde in den Ural deportiert. 1948 bekamen seine Eltern, die in Embsen bei Lüneburg eine neue Heimat gefunden hatten, ein erstes Lebenszeichen von ihrem ältesten Sohn. 1949 wurde Traugott Knöll aus der Gefangenschaft entlassen und fand, schon kurz nach der Heimkehr zur Familie, Arbeit in der Keulahütte in Lüneburg. Dort arbeitete er

32 Jahre lang bis 1981 in der Gießerei bzw. Maschinenformerei.

1951 lernte er in Embsen Karin Jakob kennen, die er ein Jahr später heiratete. Aus der Ehe gingen die Söhne Reinhard (1953) und Norbert (1958) hervor. Gemeinsam bauten Karin und Traugott Knöll ein Haus in Embsen, in das die Familie 1964 einzog. Nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsleben waren Traugott Knöll noch viele schöne Jahre vergönnt, in denen er sich u. a. intensiv der Gartenarbeit und Geflügelzucht widmete. Sehr bewegende Momente für ihn waren Anfang der neunziger Reisen in die alte Heimat nach Bessarabien, auf denen er neue Kontakte knüpfen und sogar alte wieder aufnehmen konnte. Er fand sein Geburts- und Elternhaus unbeschädigt und nahezu unverändert vor.

Sein letztes Lebensjahrzehnt war überschattet von einer schweren Parkinson-Erkrankung, die ihm mehr und mehr die Lebenskraft und Selbstständigkeit nahm. Traugott Knöll ertrug auch dieses Schicksal geduldig und sogar hoffnungsfroh. Nun hat sein starkes Herz für immer aufgehört zu schlagen. Er hinterlässt seine Frau, seine zwei Söhne und zwei Enkelkinder.



Unser gemeinsamer Lebensweg ist zu Ende. Nach einem langen und erfüllten, teilweise erschwerten Leben durfte er friedlich einschlafen.

## Artur Keller

10. September 1918 –  
27. November 2010

*Ich hab' den Berg erstiegen,  
den Ihr noch vor Euch habt;  
Drum weinet nicht, ihr Lieben,  
er hat mir Ruh' gebracht.*

**In stiller Trauer nehmen wir Abschied  
Emilie Keller  
mit Kindern, Enkelkindern  
und allen Anverwandten**

Die Trauerfeier zur Urnenbestattung fand am 8.12.2010 in der Aussegnungshalle Freiberg/N. statt.

*Dem bei dir ist die Quelle des Lebens,  
und in deinem Lichte sehen wir das Licht.*

*Psalm 36,10*

Im Alter von 85 Jahren ist unsere Mutter,  
Schwiegermutter, Oma, Grandma und Uroma

## Frieda Schulz geb. Bohnet

\* 26. Juni 1925 † 4. November 2010

in Nikolajewka/Bessarabien

für immer von uns gegangen.

Die Beerdigung fand am 9. November 2010 auf dem  
Waldfriedhof in Winnenden-Schelmenholz statt.

*Die Kinder  
mit allen Angehörigen*

Traueradresse: Edith Haefner, Mühlrain 4, 71573 Allmersbach i. Tal

*Alles im Leben hat seine Zeit  
Zeit zu lachen, Zeit zu weinen,  
Zeit zu lieben, und Zeit zu trauern,  
und Zeit, Abschied zu nehmen.*



Wir trauern um meinen lieben Mann,  
unseren Vater und Opa

## Egon Gerstenberger

\* 28. Oktober 1923 † 22. Oktober 2010

der uns nach langer Krankheit für immer verlassen hat.

*In stiller Trauer:*

*Klara Gerstenberger, geb. Wabler*

*Dieter Gerstenberger*

*Günter und Brigitte mit Christoph und Nina*

*Irmgard und Hartmut Kieninger mit Anne und Benjamin*

*Horst und Heidrun mit Stefan und Sabine*

*und alle Angehörigen*

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am  
Freitag, dem 29. Oktober auf dem Friedhof in Unterboihingen statt.

**Ein bisschen mehr Frieden und weniger Streit.  
Ein bisschen mehr Güte und weniger Neid.  
Ein bisschen mehr Liebe und weniger Hass.  
Ein bisschen mehr Wahrheit, das wäre was.  
Statt so viel Unrast ein bisschen mehr Ruh.  
Statt immer nur Ich ein bisschen mehr Du.  
Statt Angst und Hemmung ein bisschen mehr Mut,  
und Kraft zum Handeln, das wäre gut.  
In Trübsal und Dunkel ein bisschen mehr Licht.  
Kein quälend Verlangen, ein bisschen Verzicht.  
Und viel mehr Blumen, solange es geht.  
Nicht erst an den Gräbern, da blühen sie zu spät.**

*Peter Rosegger (1843 - 1918)*



*Gott, mein Gott  
mit Dir gebe ich Hand in Hand  
in die Dämmerung,  
die nun berabsinkt,  
dem Licht entgegen,  
dem keine Dunkelheit mehr  
sich nahen kann.*

Sabine Naegeli

Traurig nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter,  
Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

### **Mathilde Bodamer geb. Irion**

\* 18. Dezember 1913 in Klöstitz

† 2. November 2010 in Lehrte-Sievershausen

*In Liebe und Dankbarkeit  
im Namen aller Angehörigen*

*Irma Heine, geb. Bodamer*

*Günther und Elfriede Möble, geb. Bodamer*

Ihre letzte Ruhestätte fand unsere Mutter in der Ortschaft  
Abbensen, Kreis Peine, wo sie viele glückliche Jahre mit  
uns Kindern und ihren Freunden und Bekannten lebte.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Wir haben den Mittelpunkt unserer Familie verloren,  
wir sind sehr traurig. Meine liebe Frau, unsere gute Mutter,  
Oma, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante  
ist von ihrem Leiden erlöst.

### **Ilse-Lotte Hanneforth geb. Pahl**

\* 24. März 1933 in Leipzig

† 18. November 2010

In stiller Trauer

*Wilfried*

*Christian, Alexandra, Ute und Hannab*

*Dietrich, Marlies, Jorit, Pia und Franjo*

*Eckhard*

*Uta, Stefan, Simon und Julius*

*Till, Isabell, Jonathan und Paulina*

33334 Gütersloh-Isselhorst, Hollerfeldweg 13  
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 24. November 2010,  
um 13.30 Uhr in der Isselhorster Kirche statt.

*Du bist nicht mehr da, wo du warst,  
aber du bist überall, wo wir sind.  
Du hast den Lebensgarten verlassen,  
doch deine Blumen blühen weiter.*

*Kleinglattbach, im September 2010*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied  
von meiner geliebten Frau, unserer lieben Mutter,  
Schwiegermutter, Oma und Uroma



### **Nelly Schock geb. Schwand**

\* 3. Juli 1926 † 1. September 2010

Wir vermissen Dich.

*In tiefer Trauer: Erwin Schock  
Gerd, Sonja, Udo, Edelmira, Heidi, Willi,  
Reiner, Sylvie, Bianca, Pedro, Luca,  
Stephan, Simon, Lisa, Matthias  
und alle Anverwandten*

Die Beerdigung fand am Montag, dem 6. September 2010 auf dem  
Friedhof in Kleinglattbach statt.

### **Nachruf**

Wir trauern um

### **Bruno Hohloch**

\* 22. August 1930

† 15. Oktober 2010



Träger der Silbernen Ehrennadel des  
Bessarabiendeutschen Vereins und  
des Kronenkreuzes der Diakonie

Bruno Hohloch war ein engagierter  
und geachteter Mitarbeiter in verschiedenen Funktionen  
unseres Vereins. Eine Herzensangelegenheit war ihm seine  
ehemalige Heimatgemeinde Teplitz, für die er sich in be-  
sonderer Weise eingesetzt hat. Seine Arbeit bleibt uns Ver-  
pflichtung.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
Bessarabiendeutscher Verein e.V.

*Kreisverband Backnang  
Adolf Buchfink*

*Ortsausschuss Teplitz  
Hermann Schaal*

## **SPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN – SPENDENLISTE NOVEMBER 2010**

**Weihnachtsspende** – 100 € Isert, Ingo Rüdiger, Bietigheim-Bissingen – 25 € Jauch, Rudolf, Wadgassen – 30 € Kroll, Ortwin, Esslingen – 100 € Mayer, Hugo, Stuttgart – 50 € Mayer, Erwin, Wendlingen – 100 € Tarnaske, Renate, Neu Wulmstorf – 50 € Wilske, Ernst, Boizenburg – 25 € Ziegler, Viktor, Wendlingen – 20 € Hirschfeld, Petra, Lutherstadt Wittenberg – 100 € Ruck, Horst, Halle – 48,40 € Ensslen, Gisela, Ebhausen – 20 € Mertens, Rita, Spremberg – 30 € Buck, Gudrun, Mengen – 50 € Kober, Hilda, Ostfildern – 10 € Stadel, Gertrud, Lorch – 20 € Doberstein, Guido, Künzelsau – 50 € Franke, Elwira, Potsdam – 10 € Brauer, Erwin, Schwäbisch Gmünd – 20 € Mosel, Peter, Hamburg – 20 € Deuschle, Horst, Otter – 23,50 € Dikoff, Luise, Wuppertal – 20 € Döberitz, Maria, Hönow – 20 € Funk, Elvira, Heil-

bronn – 50 € Götz, Artur, Eisenhüttenstadt – 50 € Hannusch, Irma, Spremberg – 20 € Harter, Johannes, Alfdorf – 10 € Hartmann, Emil, Schwäbisch Gmünd – 100 € Hess, Reinhold, Illingen – 20 € Hildebrand, Artur, Schwäbisch Hall – 50 € Hollinger, Olaf, Jena – 30 € Issler, Maria, Wolfsburg – 100 € Kraus, Eleonore, Ötisheim – 30 € Mann, Wilhelm, Alfdorf – 100 € Offenwanger, Emil, Ellhofen – 10 € Rust, Wilhelm, Göppingen - OT Maitis – 20 € Sander, Ella, Kuchelmiß – 20 € Schneider, Gerhard, Fürstenwalde – 20 € Schrickel, Eleonore, Marbach – 100 € Stegle, Gisela, Hamburg – 20 € Wetzling, Helga, Schwerin – 20 € Göhringer, Gerhard, – 20 € Renz, Siegfried, Donzdorf – 50 € Keller, Loni, Barsbüttel – 30 € Schadow, Meinhard, Retzow – 10 € Sulz, Gisela, Teltow – 30 € Rüb, Ernestine, Vitzenburg – 10 €

Kison, Walter, Torgau – 40 € Kropp, Leo, Könnern – 10 € Witt, Lilli, Lüneburg – 50 € Walter, Annette, Seevetal – 20 € Pantermöller, Brigitte – 20 € Hampel, Rosa, Stavenhagen – 100 € Kison, Hilde, Bad Schussenried – 100 € Kleinschmidt, Gerhart, Bad Wimpfen – 50 € Rapp, Gernot, Pforzheim – 25 € Schäfer, Erwin, Neu Wulmstorf – 20 € Schlenker, Erich, Könnern, OT Nelben

**Heimatmuseum** – 50 € Dobler, Leopold, Murrhardt – 50 € Speidel, Otto, Gleichen – 100 € Bensinger, Else, Gladbeck

**Heimathaus** – 30 € Dobler, Leopold, Murrhardt – 50 € Gaier, Gerhard, Langenau

**Mitteilungsblatt** – 100 € Döffinger, Heinz-Herbert, Hungen – 20,95 € Leischner, Emil, Zeppernick – 42,23 € Nietschke, Gertrud, Bad Säckingen – 80 € Schott, Elfriede, Bielefeld – 27,03, Häcker, Waltraud, Stuttgart – 380 € Brenner, Gerhard, Düren – 12,23 € Leschner, Erika, Zernitz-Lohm – 27,03 € Schneider, Margarete, Spraitbach

**Regionale Veranstaltungen** – 100 € Tarnaske, Renate, Neu Wulmstorf

**Spende allgemein** – 200 € Bogner, Arnold, Stuttgart – 100 € Isert, Horst E., Karlsruhe – 150 € Mäule, Adelheid M., Ludwigsburg – 36,50 € Wagner, Harald, Celle – 15,50 € Kohls, Katharine, Wiesbaden – 10 € Patrizio, Ida Helene, Otterberg – 50 € Schmiedt, Anna, Pfedelbach – 50 € Wagner, Bettina, – 100 € Sammelspender, – 15 € Arnswald, Wilfried, Ettlingen – 30 € Heth, Egon, Grimma

**Heimatort Denewitz** – 50 € Schlauch, Emma, Bad Mergentheim

**Heimatort Eichendor** – 100 € Lang, Maria, Nienburg – 20 € Werner, Mandel, – 50 € Topka, Heinz, – 50 € Hottmann, Detlef, Bergisch Gladbach – 10 € Hottmann, Jörg Volkmar, Bremerhaven

**Heimatort Gnadenfeld** – 25 € Ziegler, Beate, Rott am Inn

**Heimatort Kuruschika** – 13 € Sackmann, Holger, Berlin

**Heimatort Lichtental** – 50 € Roth, Erwin, Weinstadt

**Heimatort Tarutino** – 20 € Kölln, Sabine, Hochdorn

**Bessarabienshilfe allgemein** – 100 € Kleinschmidt, Gerhart, Bad Wimpfen

**Familienkunde** – 100 € Aipperspach, Gunter, Sigmaringen – 15 € Sackmann, Holger, Berlin – 15 € Enßlen, Günter, Kirchartd – 50 € Mammel, Konstantin, Borgholzhausen – 20 € Schlicher, Angelika, Wietze – 16 € Hügle, Rosemarie, Gäufelden – 100 € Kirsch, Wilma, Stuttgart – 50 € Litz, Helmut, Eich – 10 € Richter, Paul, Bismark – 15 € Sauter, Horst, Burgstetten – 100 € Schwarz, Herbert, Sachsenheim – 100 € Wehrmann, Erika, Colbitz – 30 € Wolff, Erhard, Glückstadt – 25 € Weißenböck, Alma, Gechingen – 30 € Grieb, Barbara, Stuttgart – 30 € Mueller, Irmgard, Heubach – 40 € Heck, Lilly, Alsdorf b. Aachen – 40 € Balkowski, Ingrid Margarethe, Husum – 15 € Hermann, Lilli, Wendlingen – 20 € Bendewald, Hulda, Wolfsburg – 10 € Baudis, Anna, Güstrow – 50 € Sommer, Uwe, Dormagen – 100 € Friedrich, Heinz, Frielzheim – 50 € von Daake, Lilli, Jevestedt – 50 € Bußmann, Christa Inge, Braunschweig – 10 € Dähnke, Leonide, Buxtehude – 50 € Esslinger, Dieter, Niederstetten – 10 € Harsch, Kuno, Lindenberg – 20 € Kämmler, Erika, Neuen – 30 € Kämmler, Erika, Neuen – 20 € Oeter, Else, Rathenow – 50 € Wernicke, Ella, Stechow-Ferchesar – 15 € Böhm, Reinhard, Rathenow – 20 € Ponto, Ingeborg, Ladenburg

**Verschwundene Umsiedler** – 150 € Brenner, Gerhard, Düren

## SPENDEN FÜR DIE BESSARABIENDEUTSCHE STIFTUNG

### November 2009

Ingo Rüdiger Isert und Erika geb. Mayle, Bietigheim-Bissingen, 100 €

### Juni 2010

Werner Mayer, Ludwigsburg, 180 €

### August 2010

Erika Schaible-Fieß, Göppingen, 30 €

### Oktober 2010

Werner Mayer, Ludwigsburg, 300 € – Ingo Rüdiger Isert und Erika geb. Mayle 200 € – Arnold Brenner, Kanada, 3.463,50 €

### Bankverbindung:

**Bessarabiendeutsche Stiftung,  
Sparkasse Pforzheim Calw,  
BLZ 666 500 85, Konto 739 60 66.**

www.winterball-bonn.de

# Winterball

## der Ostdeutschen Landsmannschaften

Veranstaltet von den Regionalgruppen der  
Schlesier, Ostpreußen, Südentendeutschen und Bessarabiendeutschen

Samstag | 12. Februar 2011 | 19:30 Uhr  
Stadthalle Bonn Bad-Godesberg  
(Reservierungswünsche bitte an die veranstaltenden Gruppen richten.)  
Vorverkauf bei Wolsdorf Tobacco GmbH, Poststraße 24, 53111 Bonn, Tel: 0228-636653

## Adventsfeier 2010 in der Mansfelder Region

Wir feiern nun schon seit dem 31.8.1991 unsere Treffen im Mansfelder Raum. Darüber haben wir auch schon viel berichtet. Genau zum genannten Datum haben Hulda Schneider und Horst Adolf zu einem Treffen eingeladen. Diese waren immer sehr schön, mal gut besucht und auch mal wieder weniger. Auch darüber kann man viele Recherchen anstellen. Ich begleite diese Treffen seit 1993. Ich habe nicht immer geglaubt, dass wir das so lange aufrechterhalten können. Heute weiß ich, dass das Interesse nach wie vor ungebrochen ist, auch inzwischen bei der Jugend.

Durch die persönliche Einladung aus Stuttgart erreichen wir auch einen großen Personenkreis.

Zu unserer Adventsfeier am 28./29.11.2010 hatten sich 101 Personen angemeldet. Es sind 98 gekommen. Nun, unsere Räumlichkeiten sind etwas begrenzt. Aber so lange noch jeder einen Sitzplatz hat, ist das in Ordnung. Ich hoffe, das sehen die Teilnehmer ähnlich.

Auch in diesem Jahr saßen wir am Vorabend in den gräflichen Gemäuern auf Schloss Mansfeld. In kleiner Runde und bei einem Gläschen Wein gab es nette und sehr interessante Gespräche.

Am Sonntag begann unsere Adventsfeier mit einem Gottesdienst in der Schlosskirche zu Mansfeld. Pastor Arnulf Baumann hielt die Predigt und Florian Zobel spielte die Orgel. Mitwirkende waren Gerda Stark, Michaela Gerhardt und Egon Sprecher. Der Gottesdienst stand im Zeichen der Ankunft.

Arnulf Baumann machte auch deutlich, wie Dr. Martin Luther zu seiner Zeit stand. „Ein feste Burg ist unser Gott“. Nach dem Gottesdienst hört man dann auch Stimmen, die sagen: „Dem kann man zuhören“. Wir freuen uns, dass wir Pastor Arnulf Baumann in Mansfeld haben und der Student der Theologie Florian Zobel uns nun auch schon einige Jahre begleitet.

Dann ging es in den „Graf-Ernst-Saal“, ohne Stufen.

Nach einer Begrüßung durch Linde Daum fanden rege Gespräche statt. Arnulf Baumann berichtete über Neues aus dem Vereinsleben. Dann war auch schon Mittagszeit.

Die Küchenchefin hatte sich mein bessarabisches Kochbuch ausgeliehen und beschäftigte sich mit Holubzi. Als sie aber die Personenzahl hörte, gab es Gulasch mit Sauerkraut. Sie sagte, das ist ja ähnlich.



*Egon Sprecher (l.) und Arnulf Baumann*

Nach der Mittagspause lud uns Egon Sprecher mit seiner Frau Helga zu seinem Vortrag über die Familienkunde am Beispiel der Familie Sprecher ein. Wir durften diese Familie von der Auswanderung an das Schwarze Meer bis hin zur Ankunft in der neuen Heimat in Deutschland begleiten. Eingebettet in die geschichtlichen Ereignisse wurden viele schöne aber auch traurige Episoden einer bessarabischen Familie in Wort und Bild beeindruckend dargestellt. Mancher Teilnehmer konnte sicher feststellen, dass es mit seiner Familie ähnlich war und wurde vielleicht angeregt, auch über die eigene Familie eine Bilddokumentation zu erstellen.

Ilse Michaelis stellte in ihrer Power-Point-Präsentation Höhepunkte und Eindrücke über „bessarabische“ Ereignisse, die uns in unserer Region erreichen, dar. Das diesjährige Bundestreffen kam natürlich gut an. Gerda Stark schilderte dazu sehr bewegend ihre besonderen Eindrücke.

Dann gab es Kaffee und viele bessarabische Spezialitäten dazu. Der Renner in diesem Jahr waren neben Platschinta und Spitzbuben absolut die Zuckerle.

Wir hatten wieder sehr nette Gäste, die gern mitgewirkt haben, u. a. Herr Sackmann mit der Mundharmonika und Frau Erna Ziemann mit ihrem schönen alten bessarabischen Weihnachtslied „Welch ein Jubel“.

Ja, die Zeit war schnell vorbei. Nach dem Reisesegen von Arnulf Baumann verabschiedeten sich schon die ersten Gäste. Es stand auch schon der Winter vor der Tür.

Wir haben uns nun entschieden, uns nicht mehr im Advent zu treffen, sondern im Oktober, am Samstag, dem 8.10.2011. Übernachtung zum 9.10. ist natürlich möglich. Das tut uns ein bisschen leid, da der Advent immer die schönste Jahreszeit ist. Aber auch der Herbst hat sicher seine Reize und ist für die Bessarabiendeutschen ein unerschöpfliches Thema.

Am Schluss möchte ich mich bei allen sehr herzlich bedanken, besonders bei Familie Baumann und Familie Sprecher. Ein ganz liebes Dankeschön an die Christkindlesbäcker.

Danke möchte ich auch sagen für die Spendenfreudigkeit. Es wurde in der Schlosskirche reichlich geopfert und eine Sammlung im Saal brachte ein Ergebnis von 177,70 €.

Die Tagespauschale von 12,00 € war Kosten deckend und wir konnten noch 100,- € an unseren Verein in Stuttgart spenden, um das Porto erträglich zu halten. Herr Schäfer hatte sehr viele Adressen angeschrieben.

Danke an Gerda Stark, Ilse Michaelis, Michaela Gerhardt, Monika Möseritz, Brigitte Weinhold, einfach an alle, die das alles möglich machen.

Allen, die nicht kommen konnten, herzliche Grüße und vielleicht 2011 ein Wiedersehen.

*Linde Daum, Mansfeld*

### IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Ingo Rüdiger Isert, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20

**Redaktionsteam:** David Aippersbach, Telefon (0 53 23) 98 29 06 und Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82

Für Kirchliches Leben: Arnulf Baumann, Telefon (0 53 61) 7 16 03

**Anschrift für Beiträge** per E-Mail: [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de) oder per Post an Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover

**Anschrift für Vertrieb** (Bestellung, Kündigung, Adressänderung, Zusendung von Anzeigen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover, Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

E-Mail: [bessarabien-nord.l@arcor.de](mailto:bessarabien-nord.l@arcor.de); Internet: [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de)

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle Nord zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

**Druck:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.

Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR

Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42